

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

46 (24.2.1914)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis:** Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

**Geschäftsstunden:** 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

**Inserate:** Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Sofortinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Best & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Kerker und Parlament.

Der 20. Februar steht rot angestrichen im Kalender der preussischen Reaktion. Es war ein ausgezeichneter Glückstag. Zum erstenmal seit 1912 ist ein Reichstagswahlkreis aus dem Besitz der Sozialdemokraten in den der Konserverativen zurückgeführt, und zum erstenmal wieder seit längerer Zeit ist über ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei eine exemplarisch harte Gefängnisstrafe verhängt worden. Die konserverative Presse weiß nicht, über welchen Sieg sie mehr jubeln soll über den von Zerichow oder über jenen von Frankfurt a. M.

Die konserverative Partei und Presse hat ein Recht zu freuen, denn sie darf beide Ereignisse jenes reaktionären Blindstags als einen Erfolg ihrer hartnäckigen und zielbewußten Arbeit in Anspruch nehmen. Sie hat sich ebenso eifrig bemüht, die Liberalen durch Einschüchterung wieder in den Troß des Junkertums zu zwingen, wie die Staatsanwälte und Richter scharf zu machen gegen die Sozialdemokraten, über deren viel zu milde Bestrafung vor Gericht im preussischen Dreiklassenhaufe immer wieder geklagt wurde. Beide Bestrebungen hängen politisch auf das allerengste zusammen. Dem liberalen Spießer, der vor dem Umsturz zittert, soll durch Veranstaltung politischer Sensationsprozesse gegen Sozialdemokraten ein heilsamer Schreck eingejagt werden. Damit im Reichstag mehr konserverative sitzen, müssen mehr Sozialdemokraten ins Gefängnis kommen. Das ist eine Politik, die den Vorzug vollkommener Klarheit und Einfachheit hat. Von moralischen Bedenken aber sind die Junker nie angekränfelt gewesen.

Die konserverative Presse steht in den beiden Ereignissen des 20. Januar nun den Beginn einer neuen glückverheißenden Entwicklung, ihre Parole lautet: Nun aber weiter! Die „Post“ veröffentlicht einen Jubelartikel, der ein wahrer Ausbruch einer Demunziantenseele ist. Sie hat den Mut, zu schreiben:

Die Verurteilung der gewerkschaftlichen Heizerin Rosa Luxemburg zu einem Jahr Gefängnis wird weitestens Kreise des deutschen Volkes mit Genugtuung erfüllen. ... Wir begrüßen die Verurteilung der Rosa Luxemburg als ein erstes Zeichen dafür, daß unsere Staatsanwälte des fastigen Tones nun satt sind. Wer die Seelen unserer Kinder vergiftet, wird hart bestraft. Wer die Seele des Volkes vergiftet, verdient das selbe Schicksal. Es gilt die politische Unzucht auszuräumen.

Es wäre wahrhaftig überflüssig, eine tapfere Frau gegen die Sudeleien solcher Schmutzfinken zu verteidigen, die sie an Bildung wie an Charakter turmhoch überragt. Der Kontrast ist schreiend, und für einen anständigen Menschen wäre es eine Beleidigung, wenn man sich ihm erst auseinandersehen wollte, auf welcher Seite er sich da zu stellen hat. Vom Moralischen soll also ganz abgesehen werden.

Deshalb notwendiger ist, daß der politische Feldzugsplan der Junker durchschaut wird. Wir stehen inmitten einer planmäßigen Demunziationstaktik der Konserverativen gegen sozialdemokratische Redner und Redakteure, und der erste Erfolg, den diese Hege im Fall Rosa Luxemburg erzielt hat, wird voraussichtlich nicht der letzte sein. Was hier versucht wird, ist weiter nichts als eine kleine Neuauflage der Attentatshege von 1878, nur daß man sich in Ermangelung von Attentaten mit aufgefangenen Worten und Papierstücken begnügen muß. Der hat das gesagt: Jener hat dies geschrieben! Auf, Staatsanwalt, klage an, Richter verurteilt und seid mit Gefängnisstrafen nicht zu sparjam! Tags darauf spaltenlange Artikel in den konserverativen Zeitungen, Verurteilung von Sozialdemokraten, so und soviel Jahre, Monate und Tage Gefängnis! Der geruchsame Bürger, der in der preussisch-deutschen Justiz den Hort der Gerechtigkeit verehrt, wird schließlich denken, daß die Sozialdemokraten doch nichts Besseres sein können als die Diebe und Mörder, zu denen sie geworfen werden. Und selbst wenn ihn eine leise Sympathie für die Opfer beschleicht — im Falle also, daß er „liberal“ ist — wird die Furcht und der Schrecken doch noch viel stärker sein als das Mitgefühl, und er wird sich sagen, daß er als honetter Mensch keinerlei Gemeinschaft mit Anhängen der Gefängnisse haben kann. Also noch ein paar Urteile wie das von Frankfurt a. M., dann kann der Reichstag aufgelöst werden, und dann ist — will es Gott und der Staatsanwalt — überall Zerichow. Die Sozialdemokraten fliegen massenhaft ins Loch, und die Gelden des Zirkus Busch ziehen scharenweise in den Reichstag ein.

In dieser Art von Politik lebt das Mittelalter fort. Sollte doch jede Raubritterburg ihr Burgverließ, in das der gefangene Gegner geworfen wurde. In Venedig geht man vom Dogenpalast, der ein ragendes Denkmal von Herrenmacht und Herrenpracht ist, über den Ponte dei Solpiti, die Senkerbrücke, zu den Gefängnissen, in denen die politischen Gefangenen gefoltert und hingerichtet wurden. Ja, in jener guten alten Zeit war man etwas brutaler, aber doch auch etwas weniger verlogen. Daß der Starke jedes Recht hatte, das er sich nahm, daß der Schwächere, Unterlegene seine Niederlage mit dem Verlust

seiner Freiheit und seines Lebens bezahlen mußte, war feststehender Grundsatz. Von Moral, Gerechtigkeit und anderen ewigen Gütern, die man nicht haben kann, war damals weniger die Rede.

Seutzutage überschlägt man sich auf den Regierungsbänken vor sittlicher Entrüstung, wenn von Klassenjustiz die Rede ist. Und man merkt dort nichts, absolut nichts davon, daß die Junkerklasse toben wieder drauf und draus ist, die Justiz vor ihren Wagen zu spannen und mit Gerichtsurteilen Wahlen zu machen!

### Deutsche Politik.

#### Der Sieg der Reaktion im Wahlkreise Zerichow.

Die Stichwahl in Zerichow 1 und 2 hat mit dem Siege des konserverativen Kandidaten geendet. Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen erhielten Stimmen: Haupt (Soz.) 15 259 und Schiele (Konv.) 16 625. Gegenüber der Hauptwahl bedeutet das für den Konserverativen eine Stimmzunahme von 4536, für den Sozialdemokraten eine solche von 2595. Die 6911 Stimmen, die der Fortschrittler bei der Hauptwahl erhalten hatte, sind danach nur zum geringsten Teile dem Sozialdemokraten zugefallen. Der Verlust, den die Linksmehrheit durch diesen konserverativen Sieg erleidet, ist einzig und allein auf das Verlegen der Fortschrittler zurückzuführen. Ihrer Parteileitung ist der Vorwurf nicht zu erheben, daß sie viel zu lange gezögert hat mit der Herausgabe einer Wahlparole und daß diese, als sie endlich erschien, an Klarheit und Deutlichkeit viel zu wünschen übrig ließ. Dazu kam, daß die lokalen Führer die Anordnungen ihrer Parteileitung dadurch durchkreuzten, daß sie Sonderparolen herausgaben, die noch um einige Grade verschwommener waren, als die der Hauptleitung. Das ließ schon darauf schließen, daß die Fortschrittler im Kreise sich der politischen Verantwortung nicht bewußt waren, die ihnen die Stichwahl auferlegte. Der Ausgang hat das bestätigt. Wenn die Konserverativen auch noch einige Reserven herausgeholt haben mögen, so sind doch weit über die Hälfte der fortschrittlichen Stimmen nach rechts hinüber gefallen; ein beschämendes Zeugnis für die politische Einsicht der Fortschrittler.

Die Stimmzahl, die Gen. Haupt erhielt, ist fast genau die gleiche, die er bei der Stichwahl von 1912 auf sich vereinigte. 300 bis 400 Stimmen sind uns noch dadurch verloren gegangen, daß seit der Hauptwahl die Schiffahrt auf der Elbe und ihren Nebenflüssen wieder aufgenommen worden war, wodurch zahlreichen Schiffen die Möglichkeit genommen wurde, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Zieht man diese Stimmen noch in Betracht, so erscheint der Zuwachs, den die Fortschrittler dem Genossen Haupt brachten, noch geringer, er schrumpft auf etwa den dritten Teil ihrer Stimmen zusammen. Von einer Niederlage der Sozialdemokratie kann bei dem Stimmverhältnis keine Rede sein. Sie hat bei der Hauptwahl und Stichwahl den riesigen Zuwachs von 43 Proz. von 1912 nicht nur gehalten, sondern noch eine Steigerung erzielt, und an der Organisation hat auch nicht das geringste gefehlt. Die Sozialdemokratie hat sich glänzend geschlagen, aber der Fortschrittler hat zu der kläglichen Niederlage bei der Hauptwahl den Beweis der absoluten Einsichtslosigkeit der Mehrheit seiner Wähler hinzugefügt, die aus Furcht vor den Notizen die Notwendigkeit, den Interessen der eigenen Partei zu dienen, völlig außer Acht lassen und lieber politischen Selbstmord überleben, als einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben.

#### Polizisten als Totschläger.

Wir haben bereits kurz gemeldet, daß das Schwurgericht in Beuthen (O. Schl.) die Polizisten Kofott zu drei Jahren und Wegekaupt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt hat, weil sie einen Arbeiter auf der Polizeiwache zu Tode mißhandelten. Auf einer Strafe enthielt sich das alltägliche oberchlesische Kulturbild einer Kauferei unter Betrunknen. Ein Polizist will einen Mann festnehmen, was ihm nicht sofort gelingt. Kofott kommt dazu und nimmt den Mann an die Kette. Auf der Polizeiwache sind fünf oder sechs Beamte anwesend. Diese werden von Kofott mit den Worten hinweggeschickt: „Macht, daß ihr raus kommt; macht aber erst Türen und Fenster zu.“ Und nun erfolgt der in der Praxis der preussischen Polizei durchaus nicht seltene Akt der Verprügelung eines Arrestanten. Kofott packt den Säbel mit beiden Händen und schlägt dann solange blindlings auf Rücken und Kopf seines Opfers ein, bis dieses mit dem Aufschrei „Jesus Maria“ zusammenstürzt. „Krepiere Was!“ schreit Kofott und schlägt nun in Gemeinschaft mit dem Wachthabenden weiter auf den Galbotten ein. Man sticht auch nach ihm. Ein Stich führt vom Rücken nach der Brust in den Körper und führt den Tod herbei. Auch nach dem Stich wird noch weiter geschlagen und mit Füßen getreten. Wie Kofott behauptet, soll später der Kriminalkommissar bei der Bernehmung gefragt haben: „Ach, die Sache ist nicht so schlimm, auf so einen Buz kommt es nicht an.“

Dank der Bemühungen unseers Breslauer Parteiblattes ist der Tod des polnischen „Buz“ nun doch in etwas gelindert worden, wenn auch die beiden Unholde im Polizeirod sehr gelinde davon gekommen sind.

#### Die Würde des Menschen im Soldaten.

Am Samstag wandte sich Kollege Mosk in Reichstag mit aller Schärfe gegen das Niedertreten der Würde des Menschen im Soldaten. Am selben Tage zeigte eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg erneut, wie notwendig diese Kritik ist. Vor dem erwähnten Gericht hatte sich der Unteroffizier August Liebert von der 1. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 66 zu verantworten, weil er gelegentlich einer Zimmerrevision, bei der er einen schmutzigen Spucknapf fand, dem für die Reinigung des Spucknapfes verantwortlichen Musketier Nowak den Befehl gab: „Stechen Sie die Nase in den Spucknapf!“ Der Musketier zögerte begreiflicherweise, dem Befehl des Unteroffiziers nachzukommen, worauf dieser ihn wiederholte und so den Soldaten schließlich zwang, daß er seine Nase in den ekelregenden Inhalt des Spucknapfes steckte. Der Angeklagte suchte sich damit auszureden, daß sein Befehl nur die Bedeutung gehabt habe, der Musketier solle sich den schmutzigen Spucknapf einmal genau ansehen. Durch Zeugenaussagen wurde diese Darstellung indessen widerlegt. Das Kriegsgericht verurteilte den Herrn Unteroffizier zu vier Wochen Mittelarrest.

#### Protestveranstaltungen gegen die Verurteilung der Genossin Luxemburg.

In Frankfurt a. M. fanden am Sonntag zwei Volksversammlungen statt, die gegen das ungeheuerliche Urteil der Frankfurter Strafkammer entschieden protestierten. In den Versammlungen, die überfüllt waren, sprachen neben der Genossin Luxemburg ihre Verteidiger vor der Strafkammer und Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Quard. Die Versammlungen waren überwacht, auch befanden sich eine Reihe Kriminalbeamter unter den Zuhörern. Die Versammelten stimmten einer Resolution zu, in der sie geloben, in Zukunft noch viel schärfer wie bisher als Todfeind der bestehenden Gesellschaftsordnung zu kämpfen. — Auch in S a n a u fand eine Protestversammlung gegen das Frankfurter Urteil statt.

#### Das Raubritterische Joch des Militarismus in Zabern.

Die konserverative Blätter berichten, hat die preussische Heeresverwaltung die Verlegung einer Garnison nach Zabern an Bedingungen geknüpft. Dem Bürgermeister Knöpfner in Zabern sind zwei Fragen vorgelegt worden:

1. Können Sie, falls die Garnison in Zabern wieder belegt wird, gewisse Garantien bieten, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht wieder in der Weise gestört wird wie es im November 1913 der Fall war?
  2. Haben Sie einen Einfluß auf den Verleger Wiebide bzw. wollen Sie Ihren Einfluß auf Wiebide geltend machen?
- Bürgermeister Knöpfner hat anständigerweise die Fragen verneint und es abgelehnt, dem Militarismus zuliebe einen Angriff auf die Pressefreiheit zu versuchen. Die Episode zeigt aber, wie weit die Annahungen des Militarismus schon gehen.

#### Die Zaberner wollen die 9er nicht mehr sehen.

Einer Meldung aus Straßburg zufolge ist im Zaberner Gemeinderat ein Antrag der Mehrheit eingegangen auf Protesterhebung der Stadtvertretung gegen eine Verlegung des 99. Regiments nach Zabern.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

\* Ein österreichischer Spion zum Tode verurteilt. Der Oberleutnant Gedromil Jandric, der während der Balkankriege in den südlichen Garnisonen der Monarchie Spionage betrieben hatte, wurde vom Wiener Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Todesstrafe wurde über den Oberleutnant aus dem Grunde verhängt, weil er seine Verbrechen zu einer Zeit begangen hatte, da die Monarchie von Balkanfeinden bedrängt war. Sein Bruder Alexander, der an der Spionage teilgenommen hatte, wird sich am 27. d. M. vor dem Wiener Schwurgericht zu verantworten haben. Die Aufdeckung der gefährlichen Auspähungen der Brüder Jandric erfolgte im Zusammenhange mit der Spionentätigkeit des Prager Generalstabschefs, des Obersten Redl.

#### Badische Politik.

##### Zur Landtagswahl in Offenburg-Stadt.

Der Kampf um das Landtagsmandat in Offenburg-Stadt ist bereits heftig entbrannt. Am Freitagabend fand eine Eisenbahnerversammlung für die Kandidatur Muser statt; in derselben erschienen der neue Reichstagsabgeordnete Wirth, der Landtagsabgeordnete Seubert und der Gegenkandidat Musers, Hauser. Durch die Zentrumsanhänger, die die Redner unterbrachen, kam es schließlich zu stürmischen Auftritten. Der Mannheimer

Residenz-Theater  
KARLSRUHE  
Waldstr. 30  
nière!  
l der Film-  
agödie  
sterben,  
e lieben...  
n aller Welt  
Heinrich  
chen Gedicht  
ah“ entnom-  
Filmwerk ist  
bewährten  
gen CARL  
ENFELD  
und verfasst,  
ch in Szene  
orden, und  
Lebensroman  
durch leiden-  
Liebe zu  
a in schwere  
konflikte ge-  
ünstlers dar-  
u des Stoffes,  
ge Ermessen  
sie sich stei-  
annung not-  
Handlung, für  
und Unwied-  
in diesem  
meisterhaft  
geführt. 7478

RD  
schwarz lackiert.  
Büfliche Preise.  
ng gestattet.  
Steinstraße 25  
am Sidelplatz.

ewafferte  
ock-  
che  
ter Güte  
7286  
3 Pfg.  
sieht  
erer  
ntlichen  
alen.

sitzende Knaben-  
Männer-Kleider  
en Sie in größerer  
Auswahl im  
ufhaus Zapf  
Zell a. H.  
Sohde Arbeit bei  
billigsten Preisen.

„Volkstimme“ wird über diese Versammlung geschrieben: „Die von der liberalen Seite einberufene Eisenbahnerversammlung vom letzten Freitag sollte durch ein Massenaufgebot der Zentrumsmitglieder beherrscht oder vereitelt werden. Eine Sprengung der die Kopfhalle überfüllenden Versammlung gelang nicht, sie wurde bis 1/2 Uhr nachts ausgedehnt, wobei in der Diskussion die Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth, Seubert und Hauser das Wort erhielten. Während der Rede des Kandidaten Muser, der sehr ruhig und vollständig sachlich sprach, machte sich der am Büfett stehende, hier stationierte Lokomotivführer Wolter durch unmotiviert Zwischenerufe immer unangenehmer bemerkbar; er wurde eine Zeitlang aus dem überfüllten Saale entfernt, kehrte aber wieder zurück ans Büfett und stärkte seinen Mut durch unmäßigen Biergenuss. Alsdann zog er das Messer aus der Tasche und stürmte mit erhobener rechter Hand nach dem Podium, auf dem Muser sprach. Von den dem Redierenden entgegneten Herren ist einer mit dem Messer gestoßen worden. Am andern Morgen wurde Wolter vom Dienste suspendiert.“

Wenn sich der Vorgang in dieser Weise abgespielt hat, so kann das Zentrum mit derartigen Beweisgründen nicht viel Staat machen. Er zeigt auch, bis zu welchem Grad von Fanatismus die Zentrumsdemagogie die Leute treiben kann. Allerdings Hochachtung vor solchen Erziehungsresultaten. Aber Falschheit und Undankbarkeit wachsen auf einem Holz. Gerade Muser hat sich im Landtag hervorragend für die Interessen der Eisenbahnbeamten eingesetzt. Jetzt soll er den Dank eines Zentrumsfanatikers mit dem Messer bekommen. Netze Gesellschaft das!

**Zentrum und Staatsautorität.**

Zum Artikel des „Bad. Beobachters“ gegen Minister Böhm wird uns noch geschrieben:

Es geht nichts über die Zentrumsmoral. Was sie auf der einen Seite verlästert, verherrlicht sie auf der andern. Die gleiche Handlung wird als groß und hehr anerkannt, wenn sie dem Zentrum nützt und sie wird wieder verdornt, sobald es den Anschein hat, daß sie dem Zentrum gefährlich wird. Wrigt oder wrong my country wird variiert zur Zentrumsmaxime erhoben. Der „Bad. Beob.“ liefert hierfür wieder einen trefflichen Beweis. In seiner Nr. 51 wird in einem Artikel „Nicht Kompromiss — sonder Kampf“ die Rede des Reichskanzlers auf dem Festmahle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft über alle Mäßen gelobt, weil er darin von dem steigenden Hochmut der Sozialdemokratie sprach und ihr gegenüber scharfen Kampf verlangte. Der „Bad. Beob.“ findet nun, daß die Regierung trotzdem in mancher Hinsicht, wie beim Petroleummonopol — die Existenz von Freund Liedemann, des Direktors der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft liegt dem Zentrum immer noch im Magen — mit der Sozialdemokratie zu Kompromissen bereit ist und wünscht, daß sich an das packende Wort des Kanzlers die konsequente Lat anschließt, da es sich beim Kampf um die Sozialdemokratie gar nicht um eine parteipolitische Angelegenheit handelt, sondern um die Existenz des heutigen Staates.

Diese Beforgtheit des Zentrums um die Existenz des heutigen Staates und der in obigen Worten liegende Wunsch des „Bad. Beob.“ nach einer noch schärferen Ausnahmebehandlung der Sozialdemokratie nimmt sich äußerst merkwürdig aus, wenn man damit einen in der gleichen Nummer enthaltenen Artikel „Minister Böhm als Retter der badiſchen Staatshoheit“ vergleicht; in dem das Zentrumsblatt Auslassungen über die Staatsautorität macht, die nicht nur befremden, sondern direkt herabschmend für die Staatsautorität sind. Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht weiter darauf eingehen, daß in dem Artikel die berechtigte Frage aufgeworfen wird, ob der Beamte denn das Recht seiner persönlichen politischen Überzeugung verloren hat — ein Recht, das gerade von Zentrumsseite so gern streitig gemacht wird. Wir wollen auch nicht weiter auf den Fall eingehen, der den Minister Böhm dazu führte, zu verlangen, daß jeder Geistliche, der in den staatlichen Diensten an Mittelschulen an-

gestellt sein will, aus der Jurisdiktion des Bischofs entlassen werde, trotzdem die vorgekommene Latsache — die sittlichen Verfehlungen eines geistlichen Lehramtspraktikanten waren seiner vorgelegten kirchlichen Behörde jahrelang bekannt, ohne daß sie die Regierung benachrichtigte, bis endlich die Verweigerung des Modernisteneides durch diesen Mann die Kirche zum Sprechen brachte — die Maßnahme des Ministers hinreichend rechtfertigt. Wir wollen nur hinweisen auf die Ächtung, die da Zentrum der Staatsautorität entgegenbringt, indem das Zentrumsblatt über die Stellung der Kirche zum Staat Auslassungen macht wie: Die Kirche kann nicht wegen der zurzeit gerade bestehenden parteipolitischen Anschauungen in einem Kleinstaat ihre Verfassung jedesmal ändern und die Kirche ist von der badiſchen Staatsverfassung so anerkannt, wie sie ist, mit ihrem eigenen Kirchenrechte, nicht mit dem wie der Minister Böhm es haben möchte oder machen würde, wenn er etwas in der Kirche zu sagen hätte.

Diese Worte zeigen zur Genüge, wie es mit den Begriffen des Zentrums über die Staatsautorität bestellt ist. Es sind mittelalterliche Staatsauffassungen, es ist der Geist Gregors VII., der aus diesen Klagen herausschaut. Das Recht auf Meinherrschaft der Kirche wird hier auch heute noch vertreten. Vor der Verfassung der Kirche hat der Staat halt zu machen. Die Kirche steht über dem Staat; hier wird zum Staatsprinzip erhoben. Herr v. Bodman sagte: Das Zentrum bedeutet eine Gefahr für die Freiheit. Damit ist jedoch die Gefahr des Zentrums nicht erschöpft. Das Zentrum bedeutet auch eine Gefahr für den Staat und wer nicht will, daß die hierarchisch-theokratischen Staatsgelüste sich weiter ausdehnen, der sollte die Gefahr des Zentrums in dieser Hinsicht nicht unterschätzen. Das Zentrum spielt gern den Wolf im Schafspelz; es sucht gern andere schlecht hinzustellen, um dafür heimlich umso besser maujen zu können.

**„Kirchliche Nachrichten.“**

Das Zentrum behauptet ständig mit Nachdruck, daß es keine konfessionelle Partei sei, insbesondere aber keine kirchlich einseitige Partei sei. Nun bringt aber der „Bad. Beobachter“ in seiner Sonntagsnummer unter der Rubrik „Kirchliche Nachrichten“ aus Marldorf einen Nachruf für den verstorbenen Stadtpfarrer Max Weigel, in welchem u. a. mitgeteilt wird, daß der Verstorbene „1912 Vorsitzender der Zentrumsparlei im ersten badiſchen Wahlkreis wurde“ und daß der „eifrige Pfarrer in fast 10-jähriger Amtstätigkeit zu Marldorf eine umfassende Tätigkeit entfaltete.“ Es fehlt jetzt bloß noch die Angabe, um wie viel sich während dieser 10-jährigen umfassenden Amtstätigkeit die Zentrumsstimmen im ersten badiſchen Wahlkreis vermehrt haben, dann ist die „kirchliche Nachricht“ erst komplett.

**Die Elektrizitätsversorgung Badens.**

Die Elektrizitätsversorgung des Landes ist — hauptsächlich dank dem Vorgehen der Städte und der privaten Unternehmungen — bereits in bedeutendem Umfang durchgeführt. Es handelt sich jetzt darum, so sagt der von uns bereits erwähnte Bericht der Gr. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues (Abt. für Wasserkraft und Elektrizität), auf der Grundlage des Bestehenden auf- und auszubauen. Hierzu war es vor allem nötig, den Umfang der bestehenden Elektrizitätsversorgung des Landes festzustellen. Da die hierüber bisher allein vorhandenen privaten Statistiken namentlich hinsichtlich der Aufzählung auch der kleineren und kleinsten Unternehmungen sehr lückenhaft waren, mußte eine besondere Erhebung durch Rundfrage bei allen Bezirksämtern veranstaltet werden.

Der Vielgeschäftigkeit des Landes entspricht ein ebensolches Bild der Elektrizitätsversorgung in bezug auf deren Ausbreitung, auf die Art der Betriebskraft, Rechtsformen der Unternehmungen usw. Ganz auffallende Unterschiede bestehen z. B. im Grade der Dichte der Elektrizitätsversorgung zwischen den einzelnen Landesteilen und Bezirken. Hier ist vor allem der Einfluß der Wasserkräfte in den Flußläufen und der Einfluß der großen Ueberlandzentralen nicht zu verkennen. Im ganzen läßt sich sagen, daß der südliche Teil des Landes viel kleinere Lücken als der nördliche aufweist, was hauptsächlich dem Ein-

fluß der schon seit langen Jahren betriebenen Ausnützung der Großwasserkräfte des Oberrheins zuzuschreiben ist. Aber auch der Einfluß der kleineren und mittleren Wasserkräfte, die fast ausschließlich zur Elektrizitätsverorgung verwendet wurden, ist unentzerrbar; es kann hier auf die Gebiete am Oberlauf der Donau, dem Bezirk Triberg, das Elgtal, das Kinzigtal, das Müggeltal und das Teutertal hingewiesen werden. Der Einfluß dieser kleineren Wasserkräfte macht sich indes auch darin geltend, daß er zur Entfaltung vieler kleiner örtlicher Anlagen und damit zu einer oft recht mißlichen Zersplitterung der Versorgung geführt hat. Immerhin soll damit der Mehrzahl der kleineren Wasserkräften, die bei genügender Kraft ihre Aufgaben durchaus befriedigend erfüllen können, nicht die Berechtigung abgesprochen werden.

In die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung will die Regierung ordnen eingreifen und hat demgemäß mit einer Reihe von Unternehmungen entsprechende Abmachungen getroffen. Es ist dies für den Süden des Landes geschehen durch Vereinbarungen mit dem Kanton Schaffhausen, mit dem Kreisverband Kaufenburg bezüglich des Amtsbezirks Engen und Willingen, mit der Stadt Waldshut, der badiſchen Kraftlieferungs-gesellschaft m. b. H. in Freiburg, der Stadt Freiburg, den Ueberlandzentralen Oberhausen und Schnelllingen, der Stadt Offenburg und der Firma Gütermann u. Co. in Gutsch. Weitere Abchlüsse, insbesondere auch mit Kaufenburg über die Versorgung weiterer oberbadiſcher Amtsbezirke stehen bevor.

Im Norden des Landes ist zunächst für das Gebiet der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft eine Vereinbarung über die Ausdehnung der bestehenden Versorgung namentlich auch auf kleinere und abgelegene Gemeinden getroffen worden. Die nächste Umgebung der Stadt Heidelberg beabsichtigt diese Stadt selbst zu versorgen — Eine verhältnismäßig große Lücke in der Elektrizitätsversorgung weist das große Gebiet zwischen Neckar und dem Neckar auf. Hier ist das natürliche Hauptabzweigebiet des staatlichen Murgewerks gelegen. Die Versorgung dieses Gebietes wird voraussichtlich zum Teil durch Erweiterung der bestehenden Verteilungsnetze der Werke Agern und Bammalder der Rheinischen Eisenerzgesellschaft bewirkt werden können; zum anderen Teil, nämlich für die nähere und weitere Umgebung der Stadt Karlsruhe, etwa das Gebiet zwischen Murg und Bruchsal, wird die Versorgung voraussichtlich von einer besonderen Gesellschaft übernommen werden können, mit deren Zustandekommen wohl in Wäde geredmet werden kann. Verhandlungen hierüber sind schon seit längerer Zeit im Gange; vorbereitende Maßnahmen zur Befriedigung der dringenden Bedürfnisse nach Versorgung mit elektrischer Energie noch vor der endgültigen Regelung der Versorgung des Gebietes, nämlich der Bau von Leitungen zwischen Karlsruhe und Rastatt einerseits, Karlsruhe und Bruchsal andererseits sind bereits in Ausführung begriffen.

Bei der Versorgung des Kreises Mosbach — abgesehen vom Amtsbezirk Eberbach und dem links des Neckars liegenden Teil des Amtsbezirks Mosbach, die wohl in das zu erweiternde Gebiet der Ueberlandzentrale Bammalder fallen werden — mit elektrischer Energie verursacht zunächst die Wahl der Stromquelle Schwierigkeiten. Das nächstliegende, die Heranziehung der Wasserkräfte des Neckars, kann vorläufig nicht in Betracht kommen, weil die Ausnützung dieser Wasserkräfte nur im Zusammenhang mit der Kanalisierung des Neckars zur Verbesserung seiner Schiffbarkeit möglich ist und mit der Elektrizitätsversorgung nicht solange weit auseinander werden können, bis die Neckarkanalisation ausgeführt sein wird. Ob eine Verlegung des Kreises Mosbach mit Rurgstrom möglich ist, bildet zurzeit den Gegenstand besonderer Prüfung. Die in dem Gebiet bereits angelegten Ueberlandzentralen Jagsthausen und Klopsau dürften zu einer Versorgung des ganzen Gebietes nicht in der Lage sein.

Neben der allgemein beobachteten räumlichen Ausbreitung der Elektrizitätsversorgung auf immer weitere Gemeinden und Gebiete ist ein Zug in der Richtung auf eine Vereinheitlichung und Zusammenfassung der Versorgung in großen, untereinander zusammenhängenden Unternehmungen nicht zu verkennen. Die großen Ueberlandzentralen lassen kleinere bestehende örtliche Werke und Ueberlandzentralen in sich aufgehen oder suchen für sich wenigstens technisch und wirtschaftlich anzugliedern. Auch die großen städtischen und privaten Werke schließen sich untereinander näher zusammen. Auch die Industrie, die bisher eigene Kraftanlagen nicht missen wollte, erkennt neuerdings die Vorteile des Anschlusses an ein leistungsfähiges Großkraftwerk an, die andererseits die großen städtischen und privaten Werke den Bedürfnissen der Industrie durch angepaßte Tarife entgegenzukommen suchen. Hierin zeigt sich das zweifelhafte gesunde und richtige Bestreben, unnötige Kapitalaufwendungen zu vermeiden und die Ausnützung der vorhandenen Anlagen zu steigern.

**Tantchen Rosmarin,**

oder: Alles verkehrt.

13 Humoreske von Heinrich Büschke.

(Fortsetzung.)

**Ueberlegungen.**

„Abgetan!“ rief Tantchen, da der Wagen außer dem Dorf war: „rein abgetan, meine liebe Baronin! Ich bin entzündet.“

„Ach, Tantchen,“ sagte Suschen, „nennen Sie mich doch wie immer. Es klang mir wie ein Schmähwort, wenn mir der Baron seinen Titel gab.“

„Es war seine Schuldigkeit. Du heißest jetzt Baronin; bist ihm anvermählt. Unser Pompejus hat volle Ansprüche einst auf die Erbschaft des Hauses Malzen. Doch darüber muß ich noch mit dem Herrn Advokaten Kurzbain abhandeln. Er hat sich für übermorgen anmelden lassen. Da wollen wir den Prozeß wegen der Scheidung instruieren. Nun, Prozeß, hoffe ich, wird es nicht geben; beider Teile Einwilligung, und dann schon der Spruch des Obergerichtshofes — das beschleunigt die Sache. Aber übermorgen, sage ich, muß der Advokat instruiert, und über acht Tage die Sache vor den Gerichten anhängig sein. Der Herr Baron, dein Mann, und seine ganze Sippschaft, und die ganze Welt muß erfahren, daß es uns nur um deine Ehre, nur an der Bückstigung des Glendens gelegen war, nicht an seiner Baronenschaft. Wir werfen sie ihm vor die Füße. Und wenn er gegen die Scheidung — ich sehe nur den Fall — protestieren wollte (er wäre wohl imstande, mich zu ärgern), siehe und sollte es mir allein tausend Dukaten kosten — die Scheidung muß vor sich gehen. Muß ich sagen — Sm! wahrhaftig, um Verbindung mit dem Hause Malzen wars uns nicht zu tun. Ich verachte den armen Ritter, und sein hochadeliges Wappen möchte ich nicht zum Deckel auf einen Schmalztopf. Nein, dazu fühlen wir uns doch noch viel zu gut. Aber wie nun die Welt ist, sie wird's nicht glauben. Sie soll es erfahren. Ich wollte lieber, es wäre heut', als übermorgen. Indes

die Formen müssen beobachtet sein. Heut' Vermählung, übermorgen Scheidung. So recht. Du hast ihm doch gesagt? Apropos, warum hattest du und er gemeint? Was hatte er Geheimes mit dir?“

In diesem Tone sprach Tantchen Rosmarin mit seltener Lebhaftigkeit noch eine halbe Stunde lang fort. Die Freude, am lange ersehnten Ziel ihres Hasses zu stehen, begeisterte sie. Suschen, oder die neuerwählte Baronin, denn so mußten wir sie doch wohl nun nennen, mußte der guten redseligen Frau alles erzählen, was sie mit ihm allein gesprochen.

„Der Mensch — siehe, ich irre mich nicht! — der Mensch ist entweder, wenn du anders nicht, weil du Tränen im Auge hattest, gutmütig glaubtest, er habe sie in den seinigen — der Mensch ist entweder ein Erzarr, das wäre dumm, oder ein Erbsöwicht, das wäre satanisch!“ — Es bedarf wohl nicht erst des Zusatzes, daß diese Bemerkung von der Tante kam.

Indem sie sich über das Gesagte erklärte, unterbrach sie sich plötzlich selbst. Ihre Stirn gefaltet, ihr Auge glänzend, mit einem stehenden Blick auf den Verwalter, ihren Zeigefinger erhoben, als rufe sie die ganze Welt auf zum Hören, sagte sie, mit gedämpfter Stimme, in welcher doch etwas Schreckliches lag: „Ich bin ganz außer mir! Der Gedanke kommt von oben herab. Höre Kind, wenns nun gar so wäre? Wenn du nun vielleicht eben heute Eindruck auf sein Herz gemacht hättest — wenn der Wüstling dich in der Tat lieb gewonnen hätte, dann . . . dann . . . ich zittere vor Freuden!“

„Was denn, Tantchen?“ fragte die junge Baronin, die fast erschraf, und von einer schnellen Röte überflogen ward. „Und wem denn nicht wäre, es kostete dich einen freundschaftlichen Blick, und der Ged' läge zu deinen Füßen . . . dann Scheidung, und ihm den Korb gegeben! Dann wären wir vor der Welt glänzend gerechtfertigt.“

„Nein, Tantchen, zu solchem Spiel leiß' ich keinen freundschaftlichen Blick her.“

Betroffen und ihre Ueberlegungen bereuend, drückte die Tante ihrer Niöte die Hand und sagte: „Du hast recht.“

Unter solchen Gesprächen fuhr der Wagen in Niederfahren ein. Da waren mit Blumen umwundene Ehrenpfosten gebaut; Gäfte aus Waiblingen, ohne Suschens Vormißen von der Tante zu ihrem Ehrentag, nämlich zur Feier des gewonnenen Rechtsstreites, eingeladen; alle Familien aus Ober-Fahren im Sonntagschmuck; an ihrer Spitze der Herr Pfarrer. Glückwünsche links und rechts. Ein köstliches Gastmahl im Hause der Tante. Im Park offene Tafel für Bauern und Bäuerinnen; Musik und Tanz dardelben bis in die späte Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

**Plakatenjur.**

**Verbotene Anschläge.**

Im Berliner Verein der Plakatkreunde sprach Paul Wehlein über eine Spezialität des preußischen Zensuramts, über das Konfiszieren und Verbieten von Plakaten. Auch dieses Kapitel der amtlichen Fürsorge ist eine einzige Kette von Härten und mannigfacher Willkür. Man verbietet das Plakat eines Malzstattes, weil der erhobene Arm der darauf gezeichneten Figur die Heiligkeit des Eides verspotten könnte. Man zwingt die Plakatsmaler, ihren etwaigen Nacktfiguren Schleier und Hülsen anzuziehen. Man verlangt solche „Bekleidung“ z. B. für das Plakat eines Desinfektionsmittels, weil das Lotengruppe, das im Hintergrunde flüchtet, für einen listernen Greis gehalten werden könnte, der auf die junge Frauengestalt, die siegreich die heilbringende Flasche hochhält, lauert. Man verbietet auch Plakate, die den Kerben (nicht nur den Sinnen) der Plakanten so fährlich werden könnten. Es fehlt nur noch, daß man auf die Empfindungen der Pferde und Hunde Rücksicht nimmt. Jedemfalls: die Plakatenjur wählt wie die jetzt blühende Postkarten-Friederei ihren Maßstab an der Empfindsamkeit der Staatsanwaltschaft; und was die Gerechtigkeit betrifft, mit der sie sich entwickelt, so ist sie genau so hysterisch wie jede andere Verherrlichung der beamteten Dunkelmannen, die sich für Volksbegeisterung halten mögen, die aber im Grunde doch nichts anderes sind als spießbürgerliche Vorkämpfer einer bürokratischen Reaktion und deren Pervertitäten. In der Diskussion, die dem Vortrag folgte, wurde darauf verwiesen, daß die Dummheiten der Zensur nur durch ein Ausbrennen des Volksgewissens, der über unzählige ganzen öffentlichen Leben laftet, beseitigt werden können. Wenn

### Aus dem Bericht der fabriksinspektion.

**IV.**

In die Tiefen des proletarischen Existenzkampfes führt das Kapitel Hausarbeit. Die Zahl der hausgewerblich tätigen Familien ist in Baden besonders groß. Im Berichtsjahre kamen zahlreiche Verzeichnisse der Hausarbeiter von Gewerbetreibenden ein, die im Vorjahre der Aufforderung zur Vorlage der Liste nicht Folge geleistet hatten. Bis jetzt sind 11 382 (gegen 8700 im Jahre 1912) hausgewerblich tätige Familien gemeldet. Sie verteilen sich auf 50 von 53 Amtsbezirken. Mehr als je 500 Hausarbeiterfamilien wohnen in den Amtsbezirken Lahr (732), Sausarbeitsfamilie (681), Emmendingen (646), Konstantz (610), Bruchsal (563), Mühl (556), Erlenberg (543), Eitingen (534), Waldshut (517) und Mannheim (514). Weniger als je 50 Familien sind gemeldet aus den Amtsbezirken Durlach (43), Engen (37), Schopfheim (31), Bretten (29), Breisach (29), Reichartshausen (24), Mosbach (13), Bonndorf (12), Wertheim (7), Oberrhein (4), Rauscherhörn (2) und Müllheim (2). Die Amtsbezirke Adelsheim, Hohenberg und Müllheim haben keine Hausarbeiter zu verzeichnen.

708 Betriebe geben Hausarbeit aus; davon haben 29 ihren Sitz in anderen Bundesstaaten.

Die weitaus größte Zahl von Hausbetrieben weist die Tabakfabrikation auf mit 3126 Werkstätten. Es folgen die Textilindustrie mit 2331, die Fabrikation von Waren und Metallwaren mit 1289, die Bürstenindustrie mit 1180, die Konfektion mit 1076, die Anfertigung künstlicher Blumen mit 674 und die Keramikindustrie mit 664 Familien. In den übrigen Gewerbezweigen sind weniger als je 200 Hausarbeiterbetriebe zu zählen.

Die im Jahre 1906 zur Ermittlung der in Baden anfänglichen Hausgewerbetreibenden angefertigten Erhebungen ergaben 18 810 Hausarbeiter. Nicht man in Betracht, daß die bis jetzt eingelangten Verzeichnisse der Hausarbeiter auf Vollständigkeit noch keinen Anspruch machen können, daß in jedem Hausbetrieb etwa 15 Personen beschäftigt sind, und daß die Knopfindustrie mit 1736 Hausarbeitern ihren Betrieb in Baden aufgeben hat, so ergibt sich im allgemeinen eine Zunahme der hausgewerblich Beschäftigten. Die Tabakfabrikation, die 1907 nur 2797 Personen beschäftigte, weist jetzt 3136 Betriebe mit annähernd 4500 Beschäftigten auf.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden 1687 Hausgewerbebetriebe festgestellt. Es ergingen insgesamt 171 Auflagen in 127 Vertrieben, die sich im wesentlichen mit der Beschaffenheit der Arbeitsräume beschäftigten. In 28 Fällen mußte die Beschäftigung von Kindern im Schulpflicht beanstandet werden.

Nicht laut genug kann in die Öffentlichkeit hinausgerufen werden, was der Bericht über das unzulängliche Eindringen des Lichts nach vielfach in der schönsten und oberflächlichsten Weise gemeldet worden ist. Am besten ist dies im Bericht über die Tabakfabrikation deutlich hervortritt. Die großen Mehrzahl der in der Tabakfabrikation beschäftigten Personen sind Frauen. Auf je einen männlichen kommen vier weibliche Arbeiter. Die meisten der männlichen Hausarbeiter der Tabakfabrikation arbeiten „auf Gegenrechnung“, das heißt, sie kaufen den Tabak vom Arbeitgeber und verkaufen ihm die fertigen Zigarren zu einem festen, vorher bestimmten Preis. Einige beziehen Inzidenzen und suchen durch die Hausarbeit ihr Einkommen zu verbessern. Von 600 besuchten Hausarbeitern standen im Alter von bis zu 14 Jahren 107, von 15 bis 20 Jahren 42, von 20 bis 30 Jahren 116, darunter 89 Frauen; zwischen 70 und 80 Jahre alt waren 89 und über 80 Jahre alt 9 Personen. In besonderen Arbeitsräumen arbeiteten 60, in der Küche 109, in der Wohnstube 226, im Schlafrum 94, 14 in einem Raum, der zugleich als Küche und Schlafrum diente, die übrigen auf Verträgen usw. Wo die Möglichkeit der Durchführung gegeben war, bekamten wir schon jetzt die Einrichtung besonderer Arbeitsräume, die weder zum Kochen noch zum Schlafen Verwendung finden. Nennenswerte Schwierigkeiten haben sich hierbei nicht ergeben.

Eine Frau rippelt im Bette liegend Tabak aus; sie war müde und nervenleidend und pflegte ihre Arbeit im Bette zu verrichten. Ein Hausarbeiter fertigte den Bericht aus der Fabrik im Jegenfall. Ein Tabakhausarbeiter feuchtete den Tabak im Jegenfall an und legerte ihn auch dazwischen. Eine andere Arbeiterin benutzte sogar den Abort als Arbeitsraum. In allen Fällen wurde die Errichtung geeigneter Arbeitsräume verlangt. Die Auflagen sind durchgeföhrt.

Die Reinlichkeit ließ in den besuchten Betrieben vielfach sehr zu wünschen übrig. Der Tabak lagerte oft auf einem Boden, dessen Sauberkeit höchst zweifelhaft war. Im Verunreinigen des Tabaks zu vermeiden, verlangten wir immer die Verwendung von Kisten oder Körben zur Lagerung des Materials während der Arbeit. Einige Fabrikanten nahmen Beschäftigungen der Betriebe ihrer Hausarbeiter vor, um sich von der Sauberkeit der Arbeitsräume zu überzeugen.

Eine Familie, in welcher die lungenleidende Mutter mit einer noch gesunden Tochter von vierzehn Jahren in einem Bette schlief, erhielt ein Bett nebst Matratze. Zwei schwache Kinder einer Hausarbeiterin wurden zu ihrer Kräftigung in das Solbad Durrheim geschickt. Für ein junges Mädchen von neunzehn Jahren, das schwer an Nervenüberläse erkrankt ist, sind die Mittel zu einer Kur in einem Sanatorium bereitgestellt. Zwölf Fälle sind an die zuständigen Ortsausschüsse des Frauenvereins zur Erledigung weitergegeben.

Nach wie vor können sich die Unternehmer der größten Rücksichtnahme erfreuen, wenn sie die Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter übertreten. Die lächerlich geringen Strafen sind geradezu eine Aufmunterung zu Gesetzesverletzungen und Übertretungen. Trotzdem auf diese Mißstände schon viele Jahre in der Arbeiterpresse hingewiesen und erste Kritik im Parlament geübt wurde, ist alles bei der alten schlampigen Nachlässigkeit geblieben. Der Schutz des Streikbrechers ist jetzt die vornehmste Aufgabe der Gerichte. Die Profittun gewissenloser Unternehmer wird füllschweigend toleriert; wenn es nicht anders geht, wird eine geringe Strafe — eine unausgesprochene Aufforderung zu Gesetzesübertretungen — verhängt. Die Arbeiter müssen sich die Verurteilung merken, wie sorgsam mit den kapitalistischen Ausbeutern verfahren wird. Der Betriebsleiter einer großen Fabrik der Metallbranche beschäftigte einen großen Teil der Arbeiterinnen ohne behördliche Genehmigung länger als zehn Stunden. Er erhielt eine Geldstrafe von 20 Mk. — Der Besitzer einer Papierfabrik beschäftigte ohne behördliche Erlaubnis Arbeiterinnen über die gesetzlich zulässige Zeit bis zu 13 Stunden und suchte nachträglich die Genehmigung zu erhalten. Zugleich hat er erfolglos, ihm für etwa später vorkommende Fälle verlängerte Arbeitszeit einiger Arbeiterinnen zu gestiftet. Der Betriebsinhaber wurde wegen Vergehens gegen § 137 Absatz 2 der Gewerbeordnung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Eine Zigarrenfabrik Mittelbadens erhielt für fünf Tage die Erlaubnis zu Leberarbeit mit zehn Arbeiterinnen in der Zigarrenfließmacherei; sie beschäftigte gelegentlich dreizehn Arbeiterinnen, was sich bei der Ueberwachungskontrolle herausstellte. Das Bezirksamt veranlaßte die Herbeiföhrung einer gerichtlichen Verurteilung; das Schöffengericht erkannte auf eine Strafe in Höhe von 5 Mk. — In einer Zigarrenfabrik wurden die Arbeiterinnen an vier Tagen länger als zehn Stunden beschäftigt. Der Profittun erhielt eine Geldstrafe von 3 Mk. zuzuerkennen. — Der Betriebsleiter einer Zigarrenfabrik beschäftigte die Arbeiterinnen vierzehn Tage lang über die gesetzlich zulässige Zeit, da der Arbeitsfall vier Tage für die Kirchweihfeiern gebraucht wurde. Außerdem mußten einige Arbeiterinnen am Samstag nach Feierabend Fenster putzen. Der Meister büßte sein Vergehen mit 6 Mk. Geldstrafe. — Mehrere Arbeiterinnen einer Konjektenfabrik führten Klage wegen allzu langer Beschäftigung. Die angefertigten Erhebungen ergaben, daß eine Tabelle der Leberarbeit nicht geführt wurde; die Leberarbeits-tage hatten die gesetzlich höchst zulässige Zahl von sechzig längt überföhrt; die Arbeiterinnen mußten bis halb elf Uhr abends arbeiten; ihre ununterbrochene Ruhezeit betrug nur sieben und ein halbes Stunden. Der Betriebsinhaber wurde freigesprochen, sein Verführer zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Eine Revision stellte fest, daß eine Bettfedernfabrik länger als zehn Stunden beschäftigt. Der Betriebsleiter wurde zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Eine andere Bettfedernfabrik ließ ihre Arbeiterinnen acht Monate lang bis zu elf und zwölf Stunden täglich arbeiten. Die Firma lief sich auf eine Bestimmung ihrer Arbeitsordnung, die die Verpflichtung der Leberarbeit in den gesetzlichen Grenzen vorsehrt. Der Betriebsleiter räumte durch eine unüberlegte Versicherung dem kontrollierenden Beamten gegenüber die ungesetzliche Beschäftigung der Arbeiterinnen ein, während die Arbeiterinnen wenige Wochen zuvor bei der Revision durch die Ortspolizeibehörde jede Leberarbeit in Abrede stellten. Die Höhe der erkannten Geldstrafe betrug 10 Mk. — Die Verurteilung einer Schuhwarenfabrik führte auf Wunsch der Arbeiter in den freien Samstagvormittag ein und verlängerte zum Ausgleich an den übrigen Wochentagen die Arbeitszeit, so daß die Arbeiterinnen zu lange beschäftigt wurden. Das Schöffengericht verurteilte den Betriebsinhaber zu einer Geldstrafe von 10 Mk. — Eine Farberei beschäftigte ihre Arbeiterinnen jeden Vorabend von Sonn- und Festtagen länger als acht Stunden und nach 5 Uhr abends. Die Inhaberin wurde mit 50 Mk. Geldstrafe belegt. — Der Besitzer einer mit einer Badeanstalt verbundenen Waschanstalt wurde zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er am Sonnabend die Arbeiterinnen der Waschanstalt noch nach 11 Uhr mit dem Zurückrichten der für die Badeanstalt benötigten Wäsche beschäftigte. — Eine große Dampf-mäherci, deren Inhaber ein Jahr zuvor wegen ungesetzlicher Beschäftigung von 10 Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen eine Geldstrafe von 10 Mk. erhalten hatte, wurde bei einer Samstag abends um fünf und ein halbes Uhr vorgenommenen Revision noch in vollem Betriebe angetroffen, nur einige Mädchen nahmen im Kontor den Lohn in Empfang. Nach Verles und Arbeitsordnung durften Arbeiterinnen nach viereinhalb Uhr überhaupt nicht mehr beschäftigt werden. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiterinnen auch an zahlreich anderen Samstag und an Wochentagen weit über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus beschäftigt wurden. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von nur 40 Mk. Das Schöffengericht nahm strafmildernd an, daß die Mädchen freiwillig im Afford gearbeitet und die an Umfang stark wechselnden Aufträge Leberarbeit hier und da gefordert hätten. — Die schon wiederholt vorbestrafte Inhaberin einer Damen-schneiderci, mit in der Regel zehn Arbeiterinnen beschäftigten Arbeiterinnen vor dem kontrollierenden Schuhmann in das Badegimmer und den Abort und verkehrte, sie habe alle Arbeiterinnen rechtzeitig entlassen. Der Schöffel zum Abort war angeblich verlegt. Bei der ersten Vernehmung behaupteten alle beschäftigten Arbeiterinnen, den Betrieb um fünf Uhr verlassen zu haben. Es bedurfte des Hinweises auf die spä-

tere Verteidigung, um bei der zweiten Vernehmung die Arbeitgeberin und auch die Arbeiterinnen zu wahrheitsgetreuen Aussagen zu veranlassen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mk., die im Gnadenwege auf 60 Mk. ermäßigt wurde. — Eine Konfektionsgeschäft, das fünf sogenannte Direktrizen, einen Damenschneider und sieben Schneiderinnen beschäftigte, ließ Samstag nach fünf Uhr abends Leberarbeit auf Grund des Eintrags in die Tabelle der Leberarbeit verrichten und behauptete, die Direktrizen seien als Betriebsbeamte im Sinne der §§ 133 a ff. der Gewerbeordnung der Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht zugerechnet. Mit der Leitung und Aufsicht über das Schneideratelier war nur eine der Direktrizen betraut, die übrigen arbeiteten als Schneiderinnen ebenso wie die als „Arbeiterinnen“ bezeichneten Mädchen. Das Gericht erachtete die Annahme der §§ 133 a ff. der Gewerbeordnung für gegeben, da die Bezeichnung eines Teiles der Arbeiterinnen als Direktrize „offenbar nur zu dem Zweck erfolgte, den Betrieb als solchen erscheinen zu lassen, in dem weniger als zehn Arbeiter beschäftigt werden.“ Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Inhaber eines Konfektionsgeschäftes mit in der Regel weniger als zehn Arbeitern ließ seine Arbeiterinnen wiederholt bis zehn Uhr abends arbeiten, ohne den Eintrag in die Tabelle der Leberarbeit zu bewirken. Am Samstag mußten mehrere Arbeiterinnen bis zwölf, andere sogar bis halb zwölf Uhr nachts arbeiten. Das Schöffengericht verurteilte den Geschäftsinhaber zu 20 Mk. Geldstrafe. (Fortf. folgt.)

### Jugendbewegung.

„Gefechtsübung“ der Pfadfinder.

Der „Bad. Presse“ wird aus Liedolsheim geschrieben:

Am vergangenen Sonntag hielten die vereinigten Pfadfinderkorps Karlsruhe, Ettlingen, Neureut, Liedolsheim, Graben und Ruffheim, in dem Gelände zwischen den drei letztgenannten Ortschaften, eine Gefechtsübung ab. Vormittags 9.30 Uhr wurden die auswärtigen Pfadfinder auf der Straße Hochstetten-Liedolsheim abgeholt und unter Vorkritt der Pfadfinder-Kapelle Liedolsheim, Leiter Herr Hauptlehrer Schüle, nach der Kirche geleitet. Nach dem Gottesdienst nahmen die auswärtigen Pfadfinder in hiesigen Privatquartieren das Mittagessen ein, wofür den freundlichen Herren Quartiergebern an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgedrückt sei. Der Übung lag folgende Kriegslage zu Grunde: Der Vormarsch einer blauen Armee von Graben über Ruffheim nach Germerheim soll verhindert werden. Die Feindlichkeiten begannen um 1.45 Uhr nachmittags. Führer der blauen Armee war Herr Kaufmann Schaß aus Karlsruhe und Führer der roten Armee Herr Hauptlehrer Krämer-Liedolsheim. Als Schiedsrichter wirkten die Herren Steuererheber Jopp-Liedolsheim und Bigefeldweber Zuber vom 169. Infanterieregiment in Lahr. Plan, die Pfadfinder Karlsruhe, Ettlingen und Neureut, entwickelte sich am Westausgang von Graben und ging mit Marschführung gegen den am Süßhofausgang von Ruffheim in Verteidigungsstellung befindlichen roten Gegner, auf der Straße Graben-Ruffheim vor. Die rote Partei hatte Feldmarchen und Unteroffiziersposten in der Richtung nach Graben vorgeschoben, außerdem Radfahrer- und andere Patrouillen ausgesandt und Winterfortifikationen errichtet, die den Anmarsch des Feindes zu melden hatten.

Alle löstten ihre Aufgabe sehr gut. Da jede Kriegslage erlaubt war, so verstanden es einige Pfadfinder sehr gut, durch Verkleiden in die Reihen des Feindes Einblick zu tun und so ihren Herren Führern die Lösung der Aufgabe zu erleichtern. Nachdem es der roten Partei gelungen war, eine starke Abteilung unter geschickter Ausnutzung des Geländes in den Rücken des Feindes zu werfen, mußte die Übung wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden. Das Gelingen der Übung des Feindes deutete eine weiße Fahne aus dem Kirchturm Graben an, welches Signal vom Kirchturm Ruffheim dem Führer der roten Partei, durch ebenfalls eine weiße Fahne, mitgeteilt wurde. Es ertönte das Signal „das Ganze halt“, die Pfadfinder sammelten sich zu einer photographischen Aufnahme und man lud sie zu einem Kaffee ins Pfarrhaus Liedolsheim. Nach dem Kaffee erfolgte die Kritik der beiden Herren Schiedsrichter. Um 5.45 Uhr erfolgte der Abmarsch in die Heimat.

Wenn wir früher in unserer Schulzeit mit den „Feinden“ aus den Nachbarorten und herumirrigelten, da lehte es meistens in der Schule und zu Hause eine saftige Strafe ab. Heute werden diese Krügelchen und Feldzüge behördlich gefördert und Leute, die sonst als Jugendverzieher bezeichnet werden, geben sich zu Leitern und Organistoren dieses Unfugs her. Früher nannte man diese Soldatentun der Dorf- und Stadtjugend Lausbubereien, heute gebraucht man für diese Erziehung zum Rindvieh das schöne Wort „Ertüchtigung der Jugend“. Wir meinen, den militärischen Behörden sollte es selbst Angst werden vor dem Material, das ihnen hier großgezüchtet wird. Die Lehrer aber — mögen sie sich fernerhin nicht mehr entkräften, wenn wieder einmal der Plan auftaucht, auch in ihrem Beruf den ausgeschiedenen Unteroffizier eindringen zu lassen. Wenn sie als Dubenleutnantschen im Felde herumspüringeln, „Krieglerles“ spielen und ihre militärischen Talente von einem Feldwebel begutachten lassen, warum sollte der Unteroffizier nicht dann seinerseits den Herren Lehrern ins Handverpfuchen dürfen! So viel pädagogisches Talent, wie die Lehrer in der Unterstützung und im Mitmachen solchen Unfugs bekunden, hat schließlich auch der „Stellvertreter Gottes“.

### Aus der Partei.

\* Ettlingen, 22. Febr. In einer gut besuchten Wahlerversammlung sprach am heutigen Sonntag Genosse Göhn-Karlsruhe. In nahezu zweistündigen Ausführungen behandelte Redner unsere Programmforderungen recht geschickt, gemeinverständlich und wirkungsvoll. Zuerst erläuterte Redner die theoretischen Forderungen in unserem Programm, als Agrarfragen, Wahlrecht, Volkswehr, Religion, Volksschule, unentgeltliche Rechtspflege und unser Steuerprogramm, um abdam zu den gegenwärtigen Forderungen überzugehen. Als wichtigste gegenwärtigen Forderung verlangten wir, so führte der Redner aus, einen ausgedehnten Arbeiterschutz und Verfürgung der Arbeitsämter, weiter eine bessere Gewerbeaufsicht und die Einführung von Arbeitsämtern sowie Sicherung des Koalitionsrechts. Unter lautloser Stille folgten die Anwesenden den lehrreichen Ausführungen des Redners, welchem am Schluß wohlverdienter Beifall spendet wurde. Nachdem der Mitteilung gemacht hatte, brüster den Anwesenden noch die Mitteilung gemacht, daß am 8. März eine öffentliche Volksversammlung in Sachen sprechen wird und die Genossen aufforderte, für diese Versammlung kräftig zu agitieren, wurde die sehr gut verlaufene Versammlung geschlossen.

### Theater und Musik.

**Hoftheater Karlsruhe.**

Ganz gegen alle bisherige Gepflogenheit leitete das Hoftheater diesmal die Faschingstage mit einem ernst-feierlichen Ton ein. Nach einer noch in letzter Stunde erlassenen Hof-anfrage durfte das Theater nach den Trauertagen nur mit einem leicht ernsten Inhalt und Charakter eröffnet werden. Man griff deshalb zu Beethovens „Fidelio“, der am Faschings-tag in Szene ging und so gewissermaßen die verbindende Brücke zwischen tiefer Trauer und froher, ungebundener Lust, zwischen trübseliger Stimmung und heiterer, ungebundener Lust, zwischen trübseliger Stimmung und heiterer, ungebundener Lust. Viele mögen wohl befragen, daß man gerade diese einen Sonntag der geschichtlichen heiteren Lust entzogen hatte; wer aber nur ein einziges Mal die Klarheit entlang ging und das Wüste, oft abstoßende Erben der großen und leider nur zu oft auch schon der kleinen Masken: nächster Nähe beobachten konnte, der wird es sicherlich als ein willkommenes Geschehen begrüßt haben, sich durch den feinen, ungebundenen innerlich läutern zu können. Welch ein Kontrast: hier innen im Theater das emigrierende Lied reinster, vollkommenster Gattenliebe und draußen auf der lärm-

duröhluckten Straße das — Gegenteil! Das Gegenteil der minniglichen, tiefen Liebe in seiner ganzen ungeschminkten, bis zur Verdrücktheit verzerrten Fröhe. Plötzlich durch den sinistranten, oberflächlich Großstadtlärm drängelnd, der schalen Falschlust glücklich entronnen, empfangt ich, noch niemals so erbaulich, weltentlösend und erhebend die Fidelio-Darbire auf mich eingewirkt geföhlt zu haben wie gerade an diese Faschings-nacht! — Daß auch noch viele andere hiesigen ungetriebenen Aufspunkt in der überhandnehmender Falschlust-„Freude“ (?) zur willkommenen Zukunft erwählten, bewies am besten der starke Besuch, dessen sich diese Vorstellung zu erfreuen hatte. Erwähnenswert bei dieser Vorstellungs-nacht nur, daß Alice Gersdorfer diesmal aushilfslosig die Partie der Leonore (Fidelio) sang. So wie uns die gegenwärtig schmerzliche Leonore-Lauer-Kottler Stimme nahebringend verstand, konnte es der aussehenden Vertreterin kaum gelingen. Die Leistung im gesamten betrachtet, darf wohl schon als „bedrückend“ anerkannt werden, wenngleich die Stimmung, besonders bei der großen Arie „Abschiedlicher, wo ichst du hin —“, nicht immer ausreichend, von dem angenehmen lüppigen Wohlklang einer Lauer und in den höchsten Tönen man-dam nur noch mühsam erkämpft waren. In der darstellenden Linie war dagegen ihre Leonore vortrefflich gezeichnet. Von den übrigen bekannten Darstellern wollen wir nur gerne Max Büttner noch herausgreifen, der mit seiner „Bizarro“-Verkörperung bewies, daß er stimmlich wieder gesunden und im Wohlbehalten seines großen, ausdrucksfähigen Organs ist. Alfred Lorenz leitete diesmal die Oper und zwar mit gewohntem Erfolg. Das Umgehen unvorteilhafter Verschönerungen und die frische Farbe mancher froh-schäftmischer Tempi gaben dem musikalischen Gemwand eine lebendigere Note und ließen wirkamer den frohschauenden Sieg treuer Gattenliebe durch-

Wir machen hier jetzt schon darauf aufmerksam, daß bei der nächsten Mitgliederversammlung, welche am letzten Sonntag im Monat März stattfindet, Genosse Ernst Karlruhe einen Vortrag halten wird. Goffentlich erscheinen die Genossen ebenso zahlreich. Jeder mache es sich zur Pflicht, einen neuen Zuhörer mitzubringen.

**Zum Frauentag.**

Das Frauenwahlrecht, eine politische Waffe. Solange die Frauen in der Familie ihren Lebensunterhalt fanden und bei ihrer vielseitigen produktiven Tätigkeit innerhalb der Familie und für diese Kräfte und Talente in vollem Maße entfalten und anwenden konnten, waren ihre Lebenskreise eng; das „Haus ihre Welt“. Das Verlangen nach einem Heraustrreten aus dieser Gebundenheit, in die hinein man geboren wurde, war unbekannt.

Allenfalls in Revolutionszeiten, wenn der allgemeine Freiheitsdrang auch vereinzelt geniale und leidenschaftliche Frauenmaturen ergriff, erhoben diese ihre anklagende Stimme und forderten mit begeisternder Beredsamkeit Rechte, die ihnen eine öffentliche und politische Tätigkeit ermöglichen sollten. Mehr oder weniger blieben sie jedoch „Prediger in der Wüste“, so geistreich, leidenschaftlich und anfeuernd ihre Argumentation auch sein mochte. Der große Revolutionär, die kapitalistische Entwicklung, mußte erst die Lebensbedingungen der Frau gründlich wandeln, bevor bei ihr das Verlangen nach politischen Rechten und politischem Einfluß allgemeiner und drängender wurde. Diefelben gesellschaftlichen Mächte, die sie lehrten, ihren wohl begründeten Anspruch auf volles Bürgerrecht zu erkennen, lehrten sie gleichfalls dessen Wert und die Notwendigkeit seines Besitzes. Gleich dem Manne in langer Tagesfron an die Maschine gefesselt, auf dem Bau, in der Ziegelei, im Kontor, im Laden, auf dem Felde oder in der Hausindustrie tätig, erkannte die Frau, daß sie das Wahlrecht bedarf zur Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechts, zum Ausbau der Sozialgesetzgebung, zum wirksamen Kampf gegen den Zollwucher, der einen nicht geringen Teil ihres lauer erworbenen Lohnes verschlingt, zur Niederrückung des unerträglich vollen Militarismus usw., kurzum, zur Beeinflussung aller gesellschaftlichen Maßnahmen und Einrichtungen, die das Interesse der Frau mit dem öffentlichen Leben verknüpfen. — Am schärfsten fühlt deshalb die Frau das bittere Unrecht und die brennende Schmach ihrer politischen Gelotstellung bei den Wahlen, bei denen sie in aufgezwungener Passivität verharren muß. Just die Proletarierin, die neben dem kapitalistisch ausgebeuteten Manne im Kampf um eine hellere Gegenwart und sonnigerer Zukunft steht, empfindet so und rüttelt zähneknirschend an den Ketten ihrer Rechtlosigkeit. Gleich dem Manne von der Not des Lebens gepeinigt, gleich ihm von der Erkenntnis des wirtschaftlichen und politischen Geschickens und seiner treibenden Kräfte durchdrungen, gleich ihm freibüchsig und sonnenföchtig: sieht sie sich der wichtigsten Waffe, für den Befreiungskampf ihrer Klasse beraubt.

Die Waffe des Wahlrechts sollte es ihr ermöglichen, Reformen zu erzwingen, die gleichermaßen ihr eigenes Leben und das ihrer Klasse erhellen und deren Kampfesfähigkeit stärken. Das Wahlrecht sollte ihr ferner ein wichtiges Mittel sein zur politischen Erweckung und Erziehung bisher indifferenten. Gerade sie als die Doppel- und dreifach Belastete bedarf vor allem des Wahlrechts zu diesem Doppelzweck. Als der körperlich schwächere Arbeiter, als der weibliche Mensch, der Sonderaufgaben zu erfüllen hat, ist gerade für die Proletarierin die feste Schranke unerlässlich, die durch Gesetz der kapitalistischen Ausbeutung gezogen wird; ist für sie das Mittel zur politischen Erweckung ihrer noch gleichgültigen Geschlechts-genossinnen eine unbedingte Notwendigkeit. Denn sie alle müssen ja mit klarer Einsicht in das Wesen und die Entwicklung des Kapitalismus erfüllt werden und mit dem Willen der inneren Bereitschaft zur Eroberung der politischen Macht. — Je schneller das geschieht, desto leichter wird die Umwälzung der kapitalistischen Ordnung der Dinge in die sozialistische Gesellschaft. Erst der Sieg des Sozialismus wird der Frau die Befreiung von dem Doppelschloß der Lohn- und der Geschlechtsknechtschaft bringen und damit der Menschheit die Eroberung vollen Menschentums. In dieser Beleuchtung erhält das Frauenwahlrecht erhöhten Wert für die Proletarierin und für die gesamte Arbeiterklasse. Im erbitterten Kampf mit den reaktionären Mächten, die der Arbeiterklasse Luftzug und Befreiung hemmen und hindern möchten, ist jeder Kämpfer unentbehrlich und die Ausrüstung der Kämpfer mit scharfen und wichtigen Waffen eine Notwendigkeit. Es stehen deshalb auch nicht nur die Frauen im Kampfe um ihr volles Bürgerrecht, in treuer Waffenbrüderlichkeit gesellen sich ihnen alle in der Sozialdemokratie zusammen-geschlossenen Männer zu. Der Kampf um die Eroberung des politischen Wahlrechts der Frau ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie. Sie bringt diese Ueberzeugung und den Willen zur Tat erneut zum Ausdruck durch die Veranstaltung unseres diesjährigen Frauentages.

**Kommunalpolitik.**

\* Bürgermeisterwahl in Wörsbach. Bei der letzten Samstag, 21. d. M. stattgefundenen Bürgermeisterwahl stimmten von 22 Wahlberechtigten 208 ab. Es erhielten Johann Weingärtner, Bürgermeister, 94 Stimmen, Konstantin Kregers, Gemeinderat, 71 Stimmen, Johann Lang, Gemeinderat, 40 Stimmen, 3 Stimmen waren unglücklich. Es ist ein zweiter Wahlgang nötig.

\* Bürgermeisterwahl in Schriesheim b. Heidelberg. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter, Weingroßhändler Gemeinderat Hartmann gewählt.

\* Stadtverordnetenwahlen in Freiburg. Als Wahltage für die Wahlen des Bürgerausschusses Dienstzeit der erstmalig 1911 nach den neuen Bestimmungen der Städteordnung auf 3 Jahre gewählten Stadtverordneten, die im Monat Juli d. J. abläuft, sind bestimmt für die 2. Klasse 12. Juni, für die 1. Klasse 19. Juni. Die Wahl der Stadträte wird sich Anfangs Juli anschließen.

\* Die Freiburger Straßenbahn. Nach dem Betriebsbericht der Freiburger Straßenbahn wurden im Jahre 1913 7 413 854 Personen gegen 7 264 061 im Jahre 1912 befördert. Die Ein-

nahmen betragen im verfloffenen Jahre rund 710 640 M. gegen 700 734 M. im Jahre 1912.

\* Die Wannheimer 15 Millionen-Anleihe. Von dem städtischen Anleihen von 15 Millionen Mark sind 10 Millionen, vergünstigt zu 4½ Prozent, fünf Jahre unfündbar, ab 1919 rückzahlbar und von da ab überdies der regelmäßigen Amortisation mit jährlich 1,1 Prozent unterworfen, von der New York Life Insurance Comp. übernommen worden. Wegen Begebung der restlichen 5 Millionen Mark ist an die hiesigen und eine Anzahl anderer deutscher Bankhäuser Einladung ergangen.

\* Die Eingemeindung von Altmannsdorf in Konstanz. Der Bürgerausschuss genehmigte in seiner letzten Sitzung die Eingemeindung von Altmannsdorf in Konstanz. (Wie erinnerlich hat vor wenigen Tagen die Gemeinde Altmannsdorf dem Eingemeindungsvertrag ebenfalls zugestimmt. Die Gemeinde Altmannsdorf zählt etwa 1700 Seelen; die Gemeinde ist nicht sehr vergrößert. Nachdem nun beide Gemeindevertretungen der Eingemeindung zugestimmt haben, unterliegt die Eingemeindung noch der Zustimmung des Landtags.)

\* Bei der Bürgermeisterwahl in Buchheim wurde Gemeinderat J. G. M. erwählt.

**Gewerkschaftliches.**

Achtung, Bauarbeiter! Ueber die Baustelle Pfingstspital Karlruhe in der Durlacher Allee ist die Sperre verhängt. Zugang ist streng fernzuhalten! Solche mit der Sperre im Zusammenhang stehende Vorkommnisse sind sofort an den Deutschen Bauarbeiterverband, Wilhelmstraße 47, zu richten. Die Zweigvereinsleitung.

**Soziale Rundschau.**

\* Unterbringung unheilbarer Lungenkranke in Anstalten. Man schreibt uns: Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung in der zweiten Kammer des bayerischen Landtags äußerten sich zu ziemlich alle Redner der verschiedenen Parteien für die Unterbringung unheilbarer Lungenkranke in Anstalten. Dazu sind die Meinungen im Volke doch verchieden. Wie oft wurde ein Lungenkranke in einer Anstalt nach Auspruch der Aerzte als Todeskrank erlassen, während bei ihm, nachdem er zum Verufe nicht mehr zurückkehrte, sondern eine freiere Beschäftigung fand, ein dauernder Stillstand der Krankheit erzielt und seiner Familie erhalten blieb. Viele andere wieder verließen die Lungenheilstätten mit Erfolg und stiegen nach kurzer Zeit dahin. Wie mancher Witzgriff käme vor, wenn eine zwangsweise Unterbringung Lungenkranke in Heilanstalten vor sich ginge. Gerade diejenigen, welchen noch zu helfen wäre, müßten in diesen Sterbehäusern dahinstirben. Gerade der Lungenkranke ist gegen eine Internierung, was auch die Statistik beweist. Das beweisen auch die vielen Kurbrüche in den Lungenheilstätten, wo die Leute zum Teil vorzeitig ihre Kur abbrechen. Das Klagen um nach Hause zu kommen zu seinen Angehörigen fängt am frühen Morgen an und hört am späten Abend auf. Und welcher Jubel am Tage der Abfahrt in die Heimat. Die Krankheit bringt es eben mit sich und man schadet durch Internierung den Kranken nur. Bei Aufklärungsarbeit in hygienischer Beziehung erreicht man mehr als durch Isolierung. Deutungsfrage kann man ruhig sagen, man müßte alles isolieren.

Der größte Teil der Arbeiterschaft leidet an diesem Uebel. Wie mancher Arbeiter schleicht sich zu seiner Arbeitsstelle mit dieser Krankheit jahrelang, um dann nach kurzem Krankenlager dieser anheimzufallen. Wieviel Verzweiflung in Familien würde angerichtet werden, wenn Angehörige fortgerissen und wie Ausfällige behandelt werden. Jede Maßregel ist nie durchzuführen. Tausende müßten in Anstalten untergebracht werden. Sieht man die statistischen Zahlen an, so muß man zu dieser Erkenntnis kommen. Die Regierungen sollten besser dafür sorgen, daß den unheilbar Lungenkranken, wenn sie als solche erklärt werden, eine staatliche Unterstützung in dem Maße zuteil werden lassen, daß er mit der Rente der Invalidenversicherungen mit seiner Familie nicht zu hungern brauche. Alle Isolierungen helfen eben nichts, solange der Kapitalismus die Arbeiter wie eine Pflanze aussprengt, solange nichts geschieht, daß der Arbeiter sich ordentlich mit seiner Familie ernähren kann. Hier liegt der Kern der Ansetzung. Die Lungenkranken werden unter den jetzigen Zuständen nicht abnehmen, sondern zu. Viele werden dann ihr Leben lieber verheimlichen, als isoliert zu werden. Sieht man schon heute den Menschen mit anderen Augen an, der in einer Lungenheilstätte eine Kur mitgemacht hat und mißtraut ihm seine Geschäftskollegen als halb Verstorbenen betrachten. Die Klust im Volke gegenüber den Lungenkranken würde so vergrößert werden, daß sie eine Gefahr bildet für denjenigen, der noch zu retten wäre.

\* Soziale Hilfe, 20. Febr. Da hier die Wahl des Vorstandes des Vorstandes der allgemeinen Ortskrankenkasse nicht zustande kommen konnte, wurde auf Grund des § 20 R.A.O. Gemeinderat Theodor Kramer in Hohenheim zum Vertreter auf Kosten der Kasse bis zum Zustandekommen einer gültigen Wahl bestimmt.

\* Das Stillen der Kinder ist, wie aus der in der Sondernummer der Statistischen Mitteilungen enthaltenen Geburtshilftischen Tabelle hervorgeht, seit 1903 in ständigem Steigen begriffen. Die Zahl der nicht gestillten Kinder geht ständig zurück. Schlüsse über den Umfang und insbesondere über die Dauer des Stillens können aus den vorliegenden Zahlen nicht gezogen werden.

**Berichtszeitung.**

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 9. Februar.

Wegen Raubdiebstahl wurde der Tagelöhner R. D. von Mörsch zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt; seine Ehefrau A. M. geb. V. von Widen wurde freigesprochen. In der Zeit vom 17. November bis 24. Dezember v. J. unternahm er Hilfsarbeiter E. S. von Niedelsheim, der Tagelöhner M. G. von Lindeheim und der Tagelöhner R. W. M. von dort eine Reihe nächtlicher Streifzüge durch die Orte Niedelsheim, Lindeheim und Graben und entwendeten eine beträchtliche Anzahl Hahnen, Zühner und Gänse, die sofort an Ort und Stelle geschlachtet und bis zum späteren Gebrauch in der Wohnung des M. aufbewahrt wurden. Gelegentlich stiegen die Feinschmecker auch in Keller ein, um dort aufbewahrte Delikatessen, wie Salz- und Rauchsüßholz, Eier usw. mitgehen zu lassen. Die geschloffenen Hahnen und das Geflügel wurden jeweils von der Schwester des M. zubereitet und samt den übrigen Schwaben gemeinschaftlich verzehrt. Da zu einem guten Raub auch ein tüchtiger Trunk gehört, staketen die Gutebel dem Weineller der Witwe Frick in Lindeheim eines Tages einen Besuch ab, füllten sich dort ein höchstes Wein ab und ließen es, samt einige Flaschen Cognac, Zwetschgenwasser und Sekt auf einen Handwagen, um den Raub ebenfalls in die M. hiesige Wohnung zu bringen und der gemeinsamen Vorratskammer einzugewerfen. So lebten sie herrlich und in Freuden, bis die Sache am Weihnachtabend ein jähes Ende nahm und die Gesellschaft, einschließlich des Vaters und der Schwester des M. verhaftet wurden. Die Anklage lautete gegen die drei Erstgenannten auf schweren Diebstahl und gegen den Vater R. W.

M. und die A. F. M. auf Hehleri. S. und G. erhielten jeweils 10 Monate Gefängnis, M. jung 8 Monate Gefängnis, M. alt wegen Hehleri 3 Monate Gefängnis und die A. M. wegen Begünstigung 3 Wochen Gefängnis. 7 Wochen Untersuchungshaft gehen an den Strafen ab. — Bäckermeister Behringer wollte ein Damenrad verkaufen und gab eine Verkaufsangebots in der Zeitung auf. Daraufhin meldete sich der Gelegenheitsarbeiter L. A. von Kalen bei ihm mit der Angabe, er wisse einen Liebhaber für das Rad, der 60 M. ausgeben wolle. Behringer ließ ihm das Rad geben, er werde abends das Geld dafür erhalten. Behringer gab das Rad her, sah aber weder dieses wieder, noch erhielt er Geld dafür; L. hatte es inzwischen an eine Kellnerin in einer Wirtschaft gegen Zahlung von 10 M. und eine Zeitschuld in Höhe von 2 M. verkauft und den Erlös für sich verbraucht. Der unerbittliche Vermittler hatte sich heute wegen Betrugs vor der Strafkammer zu verantworten; er erhielt, da er ein vielfach verurteilter Betrüger ist, 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe. Letztere gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. — Auf die Berufung des Landwirts J. G. und des Maurers F. W. von Destringer, die vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 20 bzw. 50 M. verurteilt wurden, wurde S. freigesprochen; V. erhielt 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Sitzung vom 13. Februar.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Maurerlehrling S. R. von hier zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Maschinenschloffer L. A. R. von hier erschwandelte sich im Dezember v. J. und Anfangs Januar d. J. im Eijengehäuse Stahl hier auf den Namen seines Bruders Baren im Gesamtwerte von 36 M., die er dann an einen Bekannten für einige Mark verkaufte. Zu derselben Zeit kaufte er bei dem Wildpretbändler Pfefferle hier zwei Gänse im Wert von zusammen 19 M., auf den Namen seiner Stiefmutter und schrieb dem Händler auch einen Brief und unterzeichnete diesen mit dem Namen seiner Stiefmutter, in welchem Zahlung der Gänse versprochen und noch zwei Hahnen bestellt wurden. Pfefferle hatte aber bereits Verdacht geschöpft und schickte die Hahnen nicht fort. A. hatte sich heute wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs vor der Strafkammer zu verantworten; er wurde zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt. — Der Tagelöhner J. Sch. von Durmersheim, der Schloffer F. G. von Schaffhausen, der Tagelöhner E. A. L. von Unterwiesenthal und der Tagelöhner F. J. L. von dort stahlen in der Nacht des 26. Oktober v. J. einem hiesigen Schmied, mit dem sie vorher in verschiedenen Wirtschaften geschäftlich hatten, auf dem alten Friedhof gemeinschaftlich dessen Uhr, sowie den Geldbeutel mit circa 20 M. Inhalt. Sämtliche Angeklagten sind erheblich vorbestrafte Individuen; das Urteil lautete gegen Sch. auf 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis, gegen E. auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und gegen J. auf 7 Monate Gefängnis. An den Strafen kommen je 3 Monate Untersuchungshaft in Abzug. — Die Berufung des Eisenbrechers K. J. G. von hier, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Verleumdung und Widerstands zu 1 Woche Gefängnis verurteilt wurde, wurde zurückgewiesen. — Der Tagelöhner G. S. von Jaone stahl im Hause Durlacherstraße 42 einem Italiener, bei dem er wohnte, aus einem Kleiderschrank, den er zuvor aufgeschlossen hatte, eine Weste im Werte von ca. 1 M. Er wird zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. — Der Auskäufer W. G. aus Weisweil unterschlug am 21. August v. J. den Betrag von 18,10 M., mit dem er für seinen Dienstherren, dem Kaufmann Waldbauer hier, eine Rechnung bezahlen sollte. Gleichzeitig quittierte er die Rechnung mit dem Namen des Geschäftsführers, an das er das Geld bezahlen sollte und legte diese Quittung seinem Dienstherren vor. Das Urteil gegen ihn lautete auf 6 Wochen Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung, 3 Wochen der Strafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Sitzung vom 18. Februar.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde die Anklage gegen den Tagelöhner A. St. aus Oberbronn wegen Raubtotschlags behandelt. Der Angeklagte hat sich seit Jahren in schwerer Weise an seiner jetzt 16jährigen Tochter vergangen; er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. — In der Nacht vom 17. auf 18. November, am Mittwochabend, brach in dem Anwesen des Landwirts Gindele in Esringen ein Brand aus, dem das ganze Anwesen und das benachbarte des Landwirts Schuster zum Opfer fielen. Der Brand, der einen Schaden von ca. 8000 M. verursachte, war entstanden durch die Unvorsichtigkeit des Sohnes des Schusters, des Goldarbeiters A. Schuster, der sich, als er in angetrunkenem Zustand vom Wirtshaus heimkam, mit einer brennenden Zigarre in den Schopf des Gindele begab und dort einschlieft; er wachte dann später wieder auf und entfernte sich und kurz darauf kam der Brand zum Ausbruch. Schuster wurde der fahrlässigen Brandstiftung angeklagt und hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten; das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

**Luftschiffahrt und Flugsport.**

Konstanz, 22. Febr. Am Samstag früh hat das neueste Zeppelinluftschiff unter Führung von Dr. Dürr seine erste Wehlfahrt angetreten. Das Luftschiff flog über Konstanz bis Radolfzell und wieder nach Friedrichshafen zurück. Der Z. P. 10 ist für die Seereiseverwaltung bestimmt und mit 3 Motoren zu je 200 P.S. ausgestattet, deren Gewicht gegenüber den bisherigen Motoren auf 170 P.S. etwas erleichtert wurde. In Zukunft sollen die Zeppelinluftschiffe anstatt 3 4 Motoren erhalten, damit ist auch eine Vergrößerung des Luftschiffkörpers und eine bedeutende Steigerung der Fahrtauglichkeit ermöglicht.

**Neues vom Tage.**

Duell.

Budapest, 21. Febr. Ein Duell mit tödlichem Ausgang spielte sich gestern hier ab. Der Versicherungsbeamte Babocsov geriet mit seinem Schwager, dem Oberleutnant des 12. Infanterieregiments, namens Stephan Hajbu, von der Luftschiffereibteilung in Fischamend, infolge familienzwistigkeiten in einen Konflikt, der auf dem Wege des Duells ausgetragen werden sollte. Von den Kartellträgern wurden die schwersten Bedingungen vereinbart. Beim ersten Augewechsel gingen beide Schüsse fehl. Beim zweiten drückte der Offizier zwar los. Die Pistole verfehlte jedoch. Nun schoß Babocsov. Der Oberleutnant stürzte in die Brust getroffen. Er war sofort tot.

Schlechter Scherz und seine Folgen.

Brüssel, 22. Febr. Unter den Schauffelungen bei der augenblicklich stattfindenden Messe befindet sich auch eine Monnageri, deren Besitzer täglich die Elefanten derselben in feierlichem Umzuge durch die Stadt führen läßt. Als gestern Kinder die Tiere fütterten, leitete sich ein junger Mann den Elefanten Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Nüssel zu halten. Das erdredete Tier hielt einen markdurchbringenden Scherz aus und verzeigte dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Nüssel, daß er etwa 10 Meter weit geschleudert wurde, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Zustand des jungen Menschen ist besorgniserregend, da er inneren Verletzungen erlitten hat.

Sturm und Unwetter.

Ludwigshafen, 23. Febr. Am Sonntag abend entlud sich über den größten Teil der Pfalz ein heftiges Gewitter mit teilweise wolkenbruchartigem Regen, der stellenweise sogar mit Hagel verbunden war.

Paris, 23. Febr. Der Sturm fährt fort zu wüten. In vielen Gegenden haben Wasserhosen und Hagelschlag schweren Schaden angerichtet. Im Departement Vande hat das Meer die Küste schwer beschädigt.

Lissabon, 24. Febr. Schwere Stürme haben in ganz Portugal großen Schaden angerichtet; zahlreiche Telegraphenleitungen sind umgerissen.

Der Kampf gegen Kokain und Morphin.

Paris, 22. Febr. Die französische Polizei geht in ihrem Kampfe gegen die Unflut des Kokain- und Morphinumisses jetzt sehr energisch vor.

Dynamit-Attentat im Bischofs-Palais.

Debrezin, 23. Febr. Die Residenz des Bischofs des neu errichteten griechisch-katholischen Bistums Debrezin, Dr. Miklosy, wurde heute Vormittag 11 Uhr durch 3 Dynamit-Patronen in die Luft gesprengt.

Budapest, 23. Febr. Zu der Dynamitexplosion in Debrezin wird gemeldet: Die Untersuchung hat ergeben, daß das Dynamitpatet mit der Post an den Bischof Miklosy gefandt worden ist.

Fliegerabstürze.

London, 23. Febr. Ein Militärabstürzer, auf dem sich ein Zivilflieger mit einem Passagier befand, stürzte heute morgen bei Chichester infolge Bruchs eines Teiles des Apparates ab.

Berlin, 23. Febr. Der Flieger Dreilbeil, der gestern nachmittags dem Publikum seine neuen Sturz- und Kurvenflüge vorführen wollte, stürzte aus circa 80 Meter Höhe ab und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Genossenschaftsbewegung.

Eine Steinseher-Produktivgenossenschaft. Die „Allg. Steinseher-Zeitung“ gibt eine Darstellung der Produktivgenossenschaft der Steinseher in Turin, die die Lebensfähigkeit dieser ursprünglich etwas bedenklich angesehenen Arbeiterunternehmung beweist.

Aus dem Lande.

Durlach. Bürgerausschussung vom 21. Februar. Anwesend waren 69 Mitglieder. Die Tagesordnung umfaßte 21 Vorlagen. Vorlage 1 betrifft die Wasserbezugsordnung.

Wassermesser 20 Pf. pro Kubikmeter anstatt 30 Pf. und bei schätzungsweise Verbrauch nach Quadratmeter Fläche des Hauses anstatt 6 Pf. nur 4 Pf. pro Kubikmeter berechnet werden soll.

Vorlage 2 betrifft die Herstellung der Friedrichstraße von der Auer- bis zur Pfingstraße. Die Straße soll 26 Meter breit und mit zwei Fahrbahnen und einer 10 Meter breiten Mittelpromenade mit doppelter Baumpflanzung versehen werden.

Vorlage 3 behandelt den Antrag der Anlieger der Friedrichstraße zu den Straßengerüstungskosten. Dabei ist bestimmt, daß die Besitzer der bereits bebauten Grundstücke zwischen Luisenstraße und Karlsruher Allee zu diesen Kosten nicht herangezogen werden.

Vorlage 4 betrifft die Herstellung der Wasserleitung in der oben genannten Straße soweit sie noch notwendig, sowie in der Verlängerung der Wilhelmstraße und an der Poststraße. Aufwand 5700 Mk., wird genehmigt.

Vorlage 5 und 6, die gemeinsam behandelt werden, betreffen die Herstellung der Leopold- und Sofienstraße, letztere zwischen Leopold- und Etlingerstraße. Aufwand für letztere 27 000 Mk., für letztere 10 750 Mk.

Vorlage 7 betrifft den Antrag der Anlieger der Etlingerstraße zu den Straßengerüstungskosten. Es ist auf Wunsch der Anlieger beabsichtigt, auf der Ostseite der Straße einen Gehweg mit festem Belag zu erstellen.

Vorlage 8 bringt eine andere Regelung der Wasserzinshebung für die an die Ab- und Lampenstraßen angeschlossen Häuser des Thoma- und Lampenstraßenhofes auf Gemarkung Durlach.

Vorlage 9. Die Wasser- und Straßengerüstungskosten der Straße vom Abgang der Malienstraße bis zum Neubau Dr. Meyer und vom Wasserwerk bis zum Abgang der Weingartenstraße pflanzten (ersterer Straße ist bereits in Arbeit).

Der Maskenball des Arbeiterbunds „Vorwärts“ am letzten Samstag abend in der Festhalle hatte einen sehr starken Besuch aufzuweisen.

Umlagerhöhung.

Nach dem Gemeindevoranschlag für 1914 wird eine Erhöhung der Umlage um 2 Pf. auf 88 Pf. notwendig werden.

Die Umlage wird im 4. Quartal 1913 für den Distrikt Offenbach außer 700 Geburten 240 Todesfälle; darunter waren 56 Kinder unter 1 Jahr und 16 im Alter von 1-15 Jahren.

Lodesursachen waren Diphtherie und Krupp fünfmal, Neudhusten dreimal, Tuberkulose achtzehnmal, Ruhrerparatyphus einmal, Krebs siebenmal.

Die Aufpeisung der Leidenchaften seitens des Zentrums während der Reichstagswahl hat sich, wie schon gemeldet, bei der Siegesfeier gezeigt und ebenso bei der letzten Eisenbahnerversammlung in der Hofhalle.

Unterzeichneter erhielt erst vor einigen Tagen Kenntnis von dem Artikel im „Volkstribune“ wegen Spendung der Sterbesakramente, sowie der Berichtigung des Herrn Pfarrkurat Karle.

Was lange währt wird endlich gut. Der Wunsch, einmal Aufklärung zu bekommen, bis wann die Schuld bezahlt ist für die Neuberechnung der Kirche vor 15 Jahren, wird endlich erfüllt.

Seit etwa einem Jahre kam alle paar Wochen ein Reisender mit Postkoffer hierher; da er nur „ein n e n“ Arm hatte, machte er gute Geschäfte.

Zwei schwere Jungen, der eine aus Forzheim, der andere aus Mainz, „reisten“ in letzter Zeit mit Honig, benützten aber diese Tätigkeit nur als Vorwand.

In Mülhader wurde die Brauerei Hof durch Feuer größtenteils zerstört. Der Schaden wird auf 40 000 Mk. angegeben.

Heute früh ereignete sich auf dem Bahndorfer der Straße Heidelberg-Wieblingen ein schreckliches Unglück.

Heute früh ereignete sich auf dem Bahndorfer der Straße Heidelberg-Wieblingen ein schreckliches Unglück. Die Streckenarbeiter Heinrich Wöhler von Sandhausen und Wilhelm Steinmann aus St. Ilgen waren auf dem Weg zur Arbeit begriffen.

Unter der Mante des Mannheimer Lagerhauses im Luisenpark wurde heute früh die Leiche eines in den 90er Jahren lebenden Arbeiters gefunden.

In der Nacht zum Sonntag kam es in Redarau zu schweren Ausschreitungen. Als der Schuhmann Schierling einige Durschen zur Ruhe verwies, gingen diese gegen ihn los.

In einem Fremdenzimmer eines hiesigen Gasthauses wurde vorgestern ein lediger Fuhrmann aus Wingen a. Rh. bestimmungslos in seinem Bette aufgefunden.

Das zweijährige Kind des Gastwirts Meier fiel in den Sägekanal und ertrank. Kirchgarten, A. Freiburg, 22. Febr. Beim Abfegen eines großen Altes wurde der ledige Dienstmädchen Alb. Steinhardt aus 6 Meter Höhe zu Boden geschleudert.

Vertical text in the left margin, partially cut off, containing names and dates.

Vertical text in the right margin, partially cut off, containing names and dates.

Konstanz, 22. Febr. Zu der Meldung von der Verhaftung mehrerer Schüler der hiesigen Oberrealschule...

Der Verein der Kinematographenbesitzer Badens hält am kommenden Donnerstag, 26. Februar, eine Mitgliederversammlung ab...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. Februar.

Fastnacht.

Am 6. Januar beginnt bekanntlich der Karneval und sein Abschluß bilden die Fastnachtstage...

Neubau des Großherzogl. Landesgewerbeamts.

Das Gr. Ministerium des Innern hat dem Stadtrat auf eine Anfrage über den Stand des Projektes der Errichtung eines neuen Dienstgebäudes...

Die Milchricht auf die Badische Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1915 verbietet die Inangriffnahme der Bauarbeiten auf dem fraglichen Gelände vor Beendigung der Ausstellung...

Das 1 Pfund-Paket.

Wir machen unsere Leser nochmals auf eine wichtige Neuerung im Postverkehr, die seit 1. Januar eingeführt ist, aufmerksam und zwar auf 1 Pfund-Paket...

Karnevalsveranstaltungen.

Neben dem großen „Städtischen“ fand am Samstagabend noch eine große Zahl weiterer Fastnachtveranstaltungen statt...

Der Arbeitergesangverein Gleichheit hatte seine Mitglieder und Freunde in das Apollotheater in der Marienstraße zu einem Maskenball geladen...

angeregter Unterhaltung gaben sich die „Gleichheitler“ einige Stunden frohem Geniechen hin. Die Preispolonaise versammelte eine stattliche Zahl Masken...

Die Anmeldung zur Schule. Nach § 3 der Verordnung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterricht vom 12. Dezember 1913...

Gegen den Inzeraten- und Warenwindel. Das hiesige städtische Arbeitsamt (Rechtsauskunftsstelle) hat beim Stadtrat eine systematische Bekämpfung des Inzeraten- und Warenwindels...

Mütterabend. Der letzte Mütterabend dieses Jahres findet am 26. Februar wieder im kleinen Festhalleaal statt...

Fußballspiel. Das Vizeispiel Wöhring-Union endigte entschieden mit 0:0 Toren. Bei den Kreispielen gewann der Südkreis gegen den Nordkreis mit 1:2 Toren...

Letzte Nachrichten.

Bergarbeiterausstand.

Paris, 23. Febr. Der Ausstand der Bergleute hat heute begonnen. Er ist vollständig im Kohlenbezirk von Lubin...

Paris, 23. Febr. Das sogenannte Alte Bergarbeiter-syndikat der Departements Nord und Pas de Calais wickelte sich bisher, dem vom Ausschuss des Nationalen Verbandes der Bergleute ausgegebenen Streikbefehl Folge zu leisten...

Paris, 24. Febr. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, mühten wegen des Ausstandes der Bergleute mehrere Fabriken infolge Kohlenmangels die Betriebe einschränken und einen Teil der Arbeiter entlassen.

Aus Mexiko.

Veracruz, 23. Febr. Am Samstag wurde ein Militärzug auf dem sich eine nach Salapa bestimmte Infanteriekompanie befand, von Rebellen in der Nähe der Station Lima der Interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt...

Kriegsopfer.

Belgrad, 23. Febr. Der Kriegsminister teilte in der Stunschjina folgende Zahlen über die Verluste der serbischen Armee in den letzten beiden Kriegen mit...

Wahlen in Rumänien.

Bukarest, 23. Febr. Bei den Senatswahlen im zweiten Wahlkollegium wurden gewählt: 47 Liberale, 2 Konservern und 1 Demokrat...

Das Altersversicherungsgesetz in Frankreich.

Donais, 23. Febr. Der Nationalrat der Kohlengrubenarbeiter hat eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß er in Ermangelung eines Besseren sich mit dem von den Parlamenten angenommenen Altersversicherungsgesetz einverstanden erkläre...

Die Lehrerkonferenz und Domkapitular Dr. Bendig. Mainz, 23. Febr. Die Landeskonferenz der hiesigen katholischen Lehrervereine tagte gestern hier und beschloß, den Domkapitular Dr. Bendig auszuschließen...

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Adel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inzerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kufeké - Kinder-nahrung - Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

Wasserstand des Rheins. 24. Februar. Schifferinsel 1.57 m, gefl. 6 cm, Rehl 2.51 m, gefl. 5 cm, Marau 4.27 m, gefl. 5 cm, Mannheim 3.91 m, gefl. 5 cm.

Berordnung  
icht vom 12  
Kinder, die  
Mädchen, die  
oberen Mäd-  
nten Verord-  
rtreter durch  
orat) bis da-  
n. Auf Rinder-  
erbt in eine  
ntreten wol-  
die Befann-  
des heutigen

Das hiesige  
im Stadtrat  
und Waren-  
Von dem  
nabe zur wei-  
tte nun die  
rüber erfucht  
er Anregung  
s ihre defi-

Kahres findet  
it. Derselbe  
des Autokal-  
t. Daneben  
nerung des  
immer stei-  
daß die Be-  
de ihr reges

endigte un-  
gewann der  
während der  
r.

n.  
te hat heute  
von Aubin,  
m Departe-

ergarbeiter-  
Salais wei-  
nalen Ver-  
l Folge zu  
zialistische  
ter, daß er  
höhung der

selbst wird,  
e mehrere  
inschränken

in Militär-  
Infanterie-  
er Station  
ie Luft ge-  
ganze Zug  
Soldaten  
tötet. Ein  
n feuerten,  
Minenleg-  
en hat sich  
lotte ver-

ülte in der  
der serbi-  
: Im ser-  
mee 5000  
ulgarischen  
erwundete.  
elektungen,  
era. Von  
ulgarischen

im zwei-  
e, 2 Kon-  
erforderlich.  
r Minister

ich.  
engrüb-  
der erklärt  
h mit dem  
icherung-  
Abgeord-  
Text zu

Vendig.  
heftigsten  
o beschloß,  
weil er in  
hregchäl-

tei, Rechte  
an Radel:  
Interate:

ährte  
-  
ihnen  
bei  
an  
-förderung.

seft. 5 cm  
t. 5 cm.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig,  
wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken.  
Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

**Bekanntmachung.**

Die Erneuerungswahl der Weisiger  
des Kaufmannsgerichts betreffend.  
Nach dem Protokoll vom heutigen über die Feststellung des  
Gesamtergebnisses der Erneuerungswahl der Weisiger des Kauf-  
mannsgerichts wurden gewählt:

**A. Aus dem Stande der Arbeitgeber (Kaufleute):**

- Braun Albert, Fabrikant,
- Dieckhoff Rudolf Hugo, Kaufmann, Stadtverordneter,
- Eigert Heimert Albert, Fabrikant,
- Elfas Martin, Kaufmann,
- Ettlinger Ludwig, Kaufmann,
- Hoffmann Wilhelm Bankdirektor,
- Kiefer Friedrich, Kaufmann,
- Lindenlaub Adolf, Kaufmann,
- Poth Georg, Generalagent,
- Prinz Max, Brauereibesitzer,
- Ruh Paul, Fabrikant,
- Stein Adolf, Kaufmann.

**B. Aus dem Stande der Arbeitnehmer (Handlungs-  
gehilfen):**

- Bergmann Ludwig, Korrespondent bei der Brauereigesellschaft  
vorm. S. Roninger, A.G.,
- Christ Friedrich, Versicherungsbeamter bei der Subdirektion des  
Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins A.G.,
- Sauter Emil, Geschäftsführer bei der Firma Witting & Joller,
- Schneider Theodor, Buchhalter bei der Nähmaschinenfabrik  
Karlsruhe, vorm. Gaid & Neu, A.G.,
- Müllerholz Friedrich, Handelsvollmächtigter bei der Färberei  
und hem. Waschanstalt vorm. Ed. Prinz, A.G.,
- Schneider Karl, Buchhalter bei den Deutschen Waffen- und  
Munitionsfabriken,
- Hollerbach Otto, Handelsvollmächtigter bei der Treuhand-  
gesellschaft,
- Roth Max, Buchhalter bei der Firma Geschwister Knopf,
- Schwab Georg, Expedient bei der Firma L. Ritzgen,
- Müller Friedrich Georg, Verkäufer bei der Firma Otto Fischer,
- Knappschneider Adam, bei der Badischen Bank,
- Schneider Otto, Mitbestreiter bei der Firma W. Schimmel-  
pferg.

Die Wahlakten liegen während 8 Tagen vom Tag des Er-  
scheinens dieser Bekanntmachung an zur Einsicht der Beteiligten  
im Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 45, offen.  
Beschwerden gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl sind nur  
innen eines Monats vom Tag derselben (18. Februar 1914)  
anzulässig.

Karlsruhe, den 21. Februar 1914.

Der Stadtrat:  
Dr. Horstmann.

**Carl König**  
Dentist  
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.  
Telephon 2451.  
Künstliche Zähne, Plombieren,  
Zahnziehen.

**Städtisches Vierordtbad.**  
**Große Schwimmhalle.**  
Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9  
bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme  
Samstags nachmittags. Ferner freitags abend von 6 bis  
11/8 Uhr zu ermäßigtem Preis.  
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 8 bis  
9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2-3 Uhr, freitags  
nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags  
11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntag 8-12 Uhr.  
Auch über Mittag geöffnet.

**Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.**

**Bebel** Aus meinem Leben.  
Soeben erschienen! Preis 2.25 Mk.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung „Volksfreund“  
Desgleichen sind noch der 1. und 2. Band zu haben.

Eine geschmackvolle  
**Wohnungs-Einrichtung**  
kaufen Sie leicht, wenn Ihnen vielfältige Auswahl erff-  
klassiger Qualitäts-Möbel, außerordentlich niedrige Preis-  
bemessung u. sachgemäße ehrliche Beratung zur Verfügung  
stehen. Alles dies finden Sie in hervorragendem Maße in der  
**Möbel-Ausstellung**  
**D. Reiss, Karlsruhe i. B.**  
Fernsprecher 1522  
Kronenstr. 37/39.  
Ich habe einige **Schlaf- und Speisezimmer**  
zu **reduzierten Preisen** abzugeben. 7878

**Große Badische Säuglings-Fürsorge-Geld-Lotterie!**  
Ziehung garantiert 7. März.  
2827 Geldgew. ohne Abzug  
**27 000 M.**  
1. Hauptgewinn bar:  
**10 000 M.**  
326 Gewinne bar:  
**10 000 M.**  
2000 Gewinne bar: 7000  
**7 000 Mk.**  
Lose à Mk. 1.-, 11 L. Mk. 10.-,  
Porto und Liste 80 g  
empfiehlt Lotterien-Internehmer  
**J. Stürmer**  
Strasbourg I. E., Langstraße 101.  
Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41.  
In Karlsruhe: Carl Götz,  
Rebelstr. 11/15, E. Flägel.

Keine Genossenschaft Keine Haftpflicht  
**Allgemeiner Kohlenverein**  
**Karlsruhe**  
(gegründet 1909)  
Vorteilhafte Bezugsquelle für Brennmaterial  
Lieferung nur an Mitglieder  
Näheres durch:  
**Josef Krieg, Mühschstr. 22 IV, Vorsitzender**  
**Jakob Wolf, Humboldtstr. 13, Geschäftsführer**  
Eventuell genügt eine Postkarte. 6869  
Erstklassige Ware Reelle Bedienung

**Feuerbestattungsverein Karlsruhe e. V.**  
Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hier-  
durch zum Beitritt eingeladen. Mitgliederstand  
Ende 1913 = 725.  
Jahresbeitrag 8 Mk. Mitglieder zahlen nur die  
Hälfte der Einlassungstaxen und erhalten 80 Mk.  
Kostenzuschuss.  
Anmeldungen an Oberbuchhalter **Wilden-  
thaler** (Rathaus). 7889

Der beste Erwerb für  
Hausindustrie ist ihrer  
vielen Vorteile wegen meine  
**Strickmaschine**  
Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis,  
Vermeidung von Fallmaschinen, große Pfahersparnis.  
Strickunterricht gratis.  
Eventuell liefere Garne und nehme die fertige Ware ab.  
6905  
**Karl Ehrfeld,**  
Karlsruhe, Kaiserstrasse 99. - Telephon 102.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Eheausgebote am 20. Febr. Martin Niederhöfer von  
Schlettstadt, Tagelöhner hier, mit Mathilde Luedtke geb. Gelbert  
von Kaiserlautern. Friedrich Meißner von Lahr, Großkaufmann  
hier, mit Karoline Benzinger von hier. Emil Hildenbrand von  
Ludwigshafen, Buchbinder hier, mit Anna Gantner von Wald-  
prechtshausen. Peter Webe von Gmünd, Tagelöhner hier, mit  
Dorothea Battocletti geb. Schwab von Dettelhäusen. Wilhelm  
Böcking von Heiligenstein, Tagelöhner hier, mit Emilie Stahl  
Witwe von Heidelberg.  
Geburten vom 15. bis 17. Febr. Alex Adolf, Vater Alex  
Mayer, Postbote. Frida, Vater August Koch, Former. Karl  
Friedrich Hermann, Vater Hermann Geiß, Sanitätsbergmann.  
Todesfall am 19. Febr. Adalbert Baumann, Geh. Ober-  
kautal, Chemann, alt 70 Jahre.

**Maler-Lehrling.**  
Intelligenter Junge, der das  
Malerhandwerk gründlich er-  
lernen will, kann auf Ostern  
eintreten. 7494  
**Otto Lenz, Malermeister**  
Scheffelstraße 44 a.

**Pfannkuch & Co**  
Unser vierter Wagon  
**Marmeladen**

Achten Sie bitte  
auf Qualität!  
**Gemischte**  
Pfund 30 Pfg.  
5 Pfund-  
Eimer Mk. **1.35**  
**Pflaumen**  
Pfund 34 Pfg.  
5 Pfund-  
Eimer Mk. **1.60**

**Mirabellen**  
Pfund 45 Pfg.  
5 Pfund  
Eimer Mk. **2.-**  
**Erdbeer**  
Pfund 55 Pfg.  
5 Pfund-  
Eimer Mk. **2.50**

**Aprikosen**  
Pfund 50 Pfg.  
5 Pfund-  
Eimer **95** Pfg.  
5 Pfund-  
Eimer Mk. **2.25**

**Selvetic-  
Confituren**  
in Dosen und Gläsern.  
Neu eingeführt:  
Alpines  
**Apfelstraut**  
1 Pfund-  
Dose **55** Pfg.

**Pfannkuch & Co**  
C. M. S. H. A.  
den bekanntesten  
Verkaufsläden.

**Bett-  
Teppiche**  
sind enorm billig abzugeben.  
**Kaiserstr. 133**  
6882 1 Treppe hoch.  
Ecke Kaiser- und Kreuzstr.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in 1  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
v. Mk. 12-27. Brillen u. Zwische.

**Ziege,** großträchtig, zu  
verkaufen.  
Fritz Holz, Forchheim.



# Betten · Wäsche · Ausstattungen

liefert billigst in guter Ausführung

**Christ. Bertel · Karlsruhe**  
Kaiserstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarken.

Donnerstag, den 26. Februar 1914, abends 8 Uhr  
im kleinen Festhallsaal:

## Mütter-Abend

für Mütter der Volksschulkinder.

Vortrag: „Die schädlichen Folgen des Alkoholgenußes bei der schulpflichtigen Jugend.“  
Musikalische Darbietungen.

Verein Badischer Lehrerinnen.  
Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

### Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehren mich zu einer öffentlichen Versammlung auf  
Mittwoch den 25. Februar 1914, nachmittags 5 Uhr  
in den „großen Rathhallsaal“  
ergebenst einzuladen.

#### Tagesordnung:

1. Verbesserung der Abortverhältnisse im alten Gewerbeschulgebäude, Birtel 22 (Vorlage 88 für 1913).
2. Kanalisation mehrerer Straßen im Stadtteil Beiertheim und der Hirsch-Straße zwischen Schnebler- und Reichs-Straße (Vorlage 89 für 1913).
3. Herstellung der Kotted- und Umbau der Rüppurrer-Straße (Vorlage 1).
4. Herstellung der Bürgen-Straße zwischen Pfauen- und Nied-Straße im Stadtteil Rüppurr (Vorlage 2).
5. Umbau der Kaiser-Allee (Vorlage 3).
6. Herstellung der östlichen Hälfte der Herder-Straße zwischen Sofien- und Weinbrenner-Straße und der Weinbrenner-Straße zwischen Geranien- und Herder-Straße (Vorlage 4).
7. Erweiterung des städtischen Wasserwerks (Vorlage 5).
8. Bedürfnisnachweis bei Errichtung von Gas- und Schanztwischen (Vorlage 6).
9. Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen Kastatter- und Pfauen-Straße im Stadtteil Rüppurr (Vorlage 7).
10. Veräußerung städtischen Geländes bei der Eisenlohr-Straße (Vorlage 8).
11. Herstellung der Hoff-Straße zwischen Roon- und Klaupecht-Straße (Vorlage 9).
12. Ankauf des Anwesens des Lebensbedürfnisvereins Jäger-Straße 45/47 (Vorlage 10).
13. Herstellung der Ritter-Straße zwischen Garten-Straße und Beiertheimer Allee (Vorlage 11).
14. Errichtung neuer etamäßiger Stellen bei der Gemeindeverwaltung (Vorlage 12).

Karlsruhe, den 19. Februar 1914. 7486

Der Oberbürgermeister:  
Siegfried Lacher.

### Lehrlings-Vermittlung.

Bei dem unterzeichneten Amte haben sich auf kommende Ostern eine größere Anzahl

#### Lehrlinge und Lehrlingmädchen aller Berufsarten

vormerken lassen.  
Wir ersuchen die Herren Gewerbetreibenden, Geschäftsinhaber und Fabrikanten um gefl. Zuweisung von Aufträgen unter Angabe, ob die Lehrstelle mit oder ohne Kost und Wohnung zu belegen ist.

Die Vermittlung erfolgt in den üblichen Geschäftsstunden (vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr) völlig kostenlos.

Zur Beratung in der Berufswahl finden jeden Dienstag und Freitag abends von 6 bis 7 Uhr besondere Beratungsfunden statt. Wir laden Eltern und Vormünder zur regen Benützung ein.

Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweisstelle),  
Jägerstraße 100. 6906  
Männliche Abteilung Tel. 629. Weibliche Abteilung Tel. 949.

### Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.

Die Wiedereröffnung des Erholungsheims in Baden-Baden für Frauen und Mädchen ist auf Mitte März in Aussicht genommen. Verpflegungstag 2 Mk. 50 Pfg. für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärtig wohnende Frauen und Mädchen für 3 Mk. täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der  
7491  
Direktion des Städt. Krankenhauses  
Karlsruhe.

**Einen guten Fang**



**macht jedermann** der seinen Bedarf in  
Messern u. Stahl-  
waren jeder Art deckt, wo dieselben auch sachmännisch  
geschliffen und repariert werden können. [2888]  
Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telefon 1547.

Im Stadtteil Daglanden ist in schöner Lage ein  
**Bauplatz**  
170 qm, mit fertigen Plänen für Einfamilienhaus, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Kuche, Klotz mit Wasserleitung, sowie schönem Gemüsegarten, zu verkaufen. Verkäufer ist bereit das Haus für 7500 Mk. vollständig schlüsselfertig herzustellen. Gest. Offert. unt. 7391 an die Exped. des Volksfreunds.

**Die billigste Quelle**  
in getragenen Anzügen, Schuhe, Heberzieher v. 4 u. 6 an, Mäster z. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuh- und Verkaufs-Geschäft von **Arnold Schap**, Jägerstraße Nr. 38.

**Kinderbett** gut erhalten, sowie bereits neuer Küchenschrank ist billig zu verkaufen. Matenstr. 1a, S. II. r.

# Welche Familien-Zeitschrift gehört in das Haus des nach Bildung strebenden Arbeiters?

**Die Metallarbeiter-Zeitung** stellt in einem eingehenden Aufsatz diese Frage und beantwortet sie rückhaltlos zugunsten der Leserschaft. Eingangs warnt die Metallarb.-Ztg. vor dem Schwind und vor dem Abonnement-Schwundel durch Kolportage, die namentlich Arbeiterfrauen gern ihre Unterschrift abgeben. Andererseits aber sei es ein unabweisbares Bedürfnis für den organisierten Arbeiter, seine Literaturkenntnisse zu vervollkommen, und der Arbeiter strebe von allen Künsten immer zuerst der Dichtkunst zu, auch deshalb, weil es heute von den edelsten Dichterverken billige Ausgaben gibt. Dann fährt die Metallarb.-Ztg. wörtlich fort:

„Nur diesen billigen Büchern gibt es seit einigen Jahren aber auch noch eine Zeitschrift, auf die die Bezeichnung „billig und gut“ so sehr zutrifft wie sonst selten. Es ist die Lesef. Diese Zeitschrift will die Geisteskräfte unseres Volkes für alle frei und lebendig machen. Für jung und alt, Mann und Weib, für jede Familie, für jeden Bildungshungrigen und Weiterstrebenden bietet sie die herrlichsten Proben aus der Literatur aller Völker in wöchentlichen Lieferungen zum billigen Preise von 15 Pfennig. Jeder Jahrgang bringt über 300 führende Dichter. Jedes Heft ist reich an Beiträgen erster Autoren. Zum erstenmal schreiben hier die großen Dichter für das einfache Volk — für die Arbeiter! Neben einem Hauptmann, Dehmel, Wendell kommen Naturwissenschaftler (Bölsche, Fendrich), Techniker (Colin Roth), Soziale (Leventin, Dieberich), Reisebeschreibungen, Memoiren usw. Besonders reich sind die Beiträge „Wie es im Volke dichtet“ und „Soziale Lyrik“, worin schon zahlreiche Männer und Frauen aus dem Volke zu Worte kamen.“

Gegenwärtig läuft eine Erzählung „Lügen“ aus dem italienisch-türkischen Kriege, eine radikale Dichtung gegen den Krieg und seine Orneel mit erschütternden Schilderungen vom Kriegsschauplatz. Die Lesef. ist gut ausgestattet und eigenartig illustriert.“

So die Metallarbeiter-Zeitung, die sich mit diesen Ausführungen an ihre 555 000 Abnehmer wendete. Was sie über die Jahressüher der Lesef. sagte, haben wir gestrichen, weil es nicht mehr zutrifft. Denn die Lesef. gibt vom Jahrgang 1914 ab nicht nur zwei, sondern

**4 Bücher als Geschenk.**  
Jedem erhielten bisher nur solche Abonnenten die Bücher, welche sich für das ganze Jahr verpflichteten. Von jetzt ab erhält jeder Abonnent nach Bezug von 13 Heften ein Buch, der neue Abonnent für Oktober bis Dezember 1913 erhält sein Buch. Sie erhalten also nach 13 Heften à 15 Pfg. ein Buch, nach 26 Heften zwei Bücher, nach 39 Heften drei Bücher, nach 52 Heften vier Bücher und so fort.



Die früheren Jahrgänge der Lesef., 1910, 1911, 1912, best in drei Jahrgängen 6 Jahressühern (insgesamt 12 Bücher in drei Jahrgängen) zum Gesamtpreis von 18 Mark, in Raten von 3 Mark können durch die Parteibuchhandlungen bezogen werden. Einige Jahrgänge der Lesef. werden eine gelesene vollstündige Literaturgeschichte darstellen, wie sie die breite Masse der Bevölkerung sich nicht besser wünschen kann. Arno Keilts, Redakteur, Berlin-Tegel.

#### Artikelle von Arbeitern:

Der Schreiber dieses gehört dem Arbeiterstande an. — Den Inhalt der Lesef. habe ich geradezu verschlungen. Wie ein Verschmächterer sich an einer Quelle mit frischem klarem Wasser labt und erquickt, so wie ich die Lesef. einatme. G. Barth, Weinberg.

Die Lesef. entspricht dem, was ich bisher unter den vorhandenen Zeitschriften vergebens suchte. A. Lipfert, Schloffer, Pflaum.

Wie diese, so erwarte auch ich schon lange solche. Vielde daher obigen Blatt für immer gewonnen. Rudolf Viktor Köhler, Raminseger, Steyr.

#### Artikelle von Arbeitern:

Ihr mir sehr geschätztes Blatt ist mir so lieb geworden, daß ich keinen Samstag kaum noch erwarten kann, um dem Besitze neuer Rationen zuzuführen zu können. Theodor Köhler, Arbeiter, München.

... auch kann ich Ihnen versichern, daß ich mit dem Inhalt dieser einseitigen Sammlung voll und ganz befriedigt bin. Hans Madlung, Brochler, Schlieben.

Die Lesef. ist die erste Zeitschrift, die ich als rechte Lesefreude und Förderung finde. Wilhelm Schmitz, Schriesheim, Cochem.

Ich bin stolz darauf, im Besitze einer solchen Zeitschrift zu sein. G. Jähres, Weber, Chemnitz-Alt.

**„Die Lesef.“**  
liefert die  
**Buchhandlung „Volksfreund“**  
Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Städt. Arbeitsamt

#### Lehrmädchen

- suchen passende Lehrstellen
- 1 als Dentistin
  - 2 „ Friseurin
  - 4 „ Kontoristin
  - 10 „ Schuhmacherin
  - 16 „ Weißnäherin
  - 30 „ Verkäuferin
  - 41 „ Kleidermacherin

Aufträge sind baldmöglichst erbeten an das 7004

#### Städt. Arbeitsamt

(weibl. Arbeitsnachweis)  
Jägerstraße 100 Tel. 949.

#### 20 Diwans

neue, werb. unt. Garant. von 30, 34 u. 40 Mk. an verkauft, hochf. mod. Dessins v. 54 Mk. an. Keine Fabrikware. Postler-Modellhaus Köhler, Schützenstr. 25. 7269

#### Vergebung v. Erdarbeiten.

Die Arbeiten für die Abtragung des alten Bahndammes zwischen Reichs- und Neuer Bahnhofs-Straße und für die Auffüllung des östlich davon liegenden Geländes — rund 26 000 cbm — sind öffentlich zu vergeben. 7345

Angebote wollen unter Verwendung der besonderen Vorbrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift längstens

**Freitag, den 27. Febr. 1914, vormittags 10 Uhr,**

bei uns eingereicht werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können in unserem Geschäftszimmer No. 116, Rathaus 3. Stock, zu den üblichen Dienststunden eingesehen und hier auch die Angebotsbordrude erhoben werden.

Karlsruhe, 12. Febr. 1914.  
Städt. Tiefbauamt.

Durlach, Bühlstraße 79, ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, evtl. auch Gas, auf 1. April zu vermieten

#### Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gebaute Rollen) besorgt billig 6610 Karl Müllinger, Leisingstr. 8a. Telefon 3565.

#### 1 Gribner-Fahrrad zu verkaufen August Steieritz, Göggingen, gegenüber dem Kaiserhof.



**Das Rennen um der Hausfrau Preis**  
Gewinn **Erdal** Schwarz-Gelb-Braun-Weiß

Der Einfönder von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Künnlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.